

Die Errichtung des Lagers Gusen



KZ-Häftlinge beim Bau von Fundamenten für SS-Baracken, Frühjahr 1940.

Unmittelbar nach der Inbetriebnahme des Steinbruchs Wiener Graben wurden im Dezember 1939 etwa 400 Häftlinge des Hauptlagers Mauthausen zum Aufbau des Lagers Gusen abkommandiert. Die Häftlinge mussten den kilometerlangen Weg zwischen Mauthausen und Gusen zu Fuß zurücklegen und beim Lageraufbau schwerste körperliche Arbeit verrichten. Zahlreiche Häftlinge kamen bei dieser Arbeit zu Tode.

Mitte Mai 1940 waren die meisten Baracken des Schutzhaftlagers und SS-Unterkünfte fertig gestellt. Am 25. Mai 1940 wurde das Lager Gusen offiziell eingerichtet.



Haupteingang zum Lager vor dem Bau des "Jourhauses", Frühjahr 1940.

Der Bau des Appellplatzes

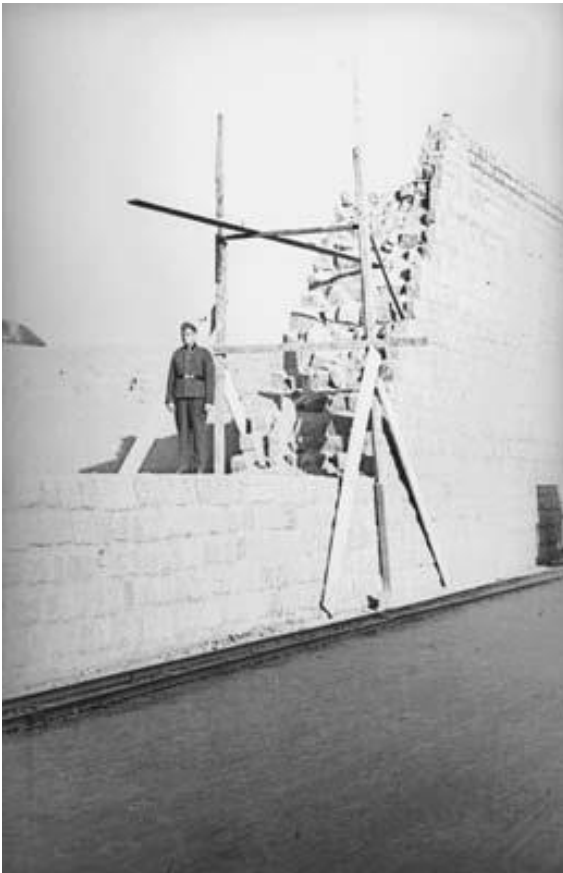


Aus Einzelfotos zusammengestellte Panoramaaufnahme des Konzentrationslagers Gusen, Frühjahr 1940.

Zu sehen sind Häftlinge bei der Arbeit am Lageraufbau. Im Zentrum der in Bau befindliche Appellplatz, dahinter die Häftlingsbaracken; am linken Rand des Bildes die SS-Unterkünfte, am rechten der Rohbau der Küchenbaracke.

Zum Zeitpunkt der Aufnahme waren das „Jourhaus“, die Lagermauern und die steinernen Wachtürme noch nicht errichtet.

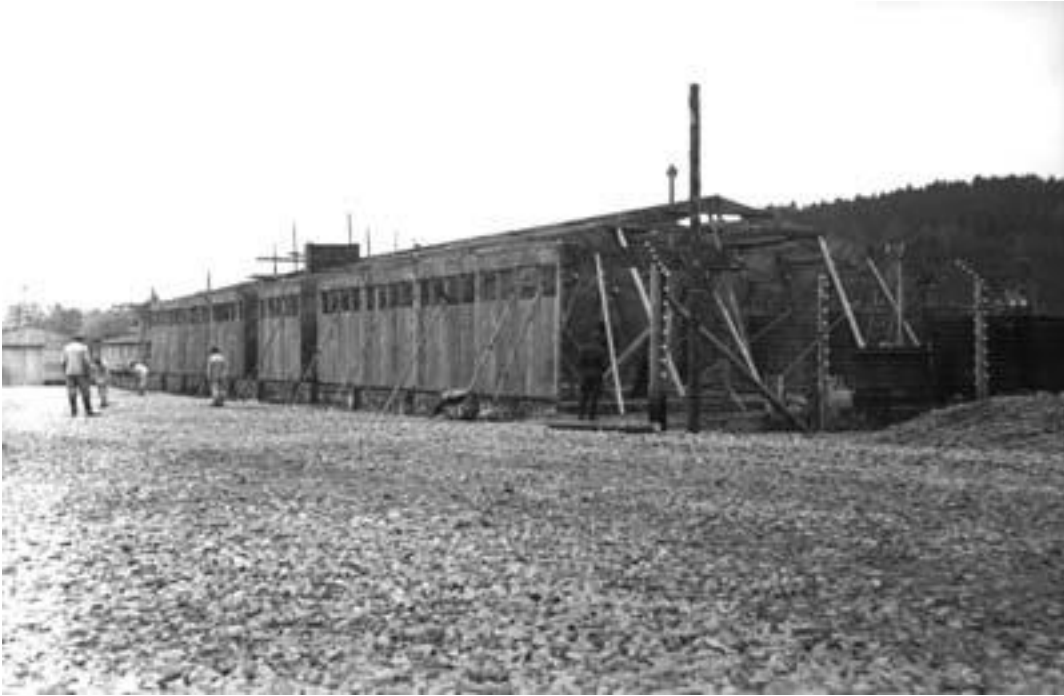
Stützmauer



Nördliche Stützmauer, vermutlich Frühjahr 1943.

Zum Bau des Konzentrationslager Gusen mussten aufgrund des unebenen Geländes von den Häftlingen umfangreiche Planierungsarbeiten durchgeführt werden. Das Häftlingslager und die Werkhallen befanden sich auf unterschiedlichen Niveaus, das Erdreich wurde daher stellenweise mit Mauern abgestützt.

Küchenbaracke



Küchenbaracke, Frühjahr 1940

Der Rohbau der Küchenbaracke wurde zugleich mit den meisten Häftlingsbaracken im Mai 1940 fertig gestellt. Abgesehen von der prinzipiell ungenügenden Versorgung der KZ-Häftlinge mit oftmals verdorbenen Lebensmitteln konnte auch die Infrastruktur der Häftlingsküche eine ausreichende Ernährung der immer größer werdenden Zahl von Häftlingen nicht gewährleisten. Bei schwerster körperlicher Arbeit und kaum vorhandener medizinischer Versorgung war, insbesondere in den letzten Kriegsmonaten, die permanente Mangelernährung Hauptursache der hohen Sterblichkeit im Lager.

Bewachungseinrichtungen



Nördliche Lagermauer mit Wachturm, vermutlich Frühjahr 1943.

Das Häftlingslager wurde zunächst mit Stacheldraht und einem Holzzaun mit vier hölzernen Wachtürmen umgeben. Im Sommer 1941 mussten die Häftlinge damit beginnen, eine drei Meter hohe Mauer aus Granitsteinen aus den nahe gelegenen Steinbrüchen zu errichten. Im Zuge dessen wurden auch drei Wachtürme auf der Nord- und zwei Wachtürme auf der Südseite gebaut, auf denen Schießstände mit Maschinengewehren und Alarmvorrichtungen installiert wurden. Zwischen der Mauer und dem mit Starkstrom geladenen Stacheldrahtzaun patrouillierten ständig Wachen, die so genannte „kleine Postenkette“. Die Mauer vollzog die räumliche Trennung von Häftlingslager und Außenwelt, indem sie einerseits die Häftlinge einschloss und andererseits den Einblick von Außen in das Lager unterband.

Häftlingsblöcke 6 und 7/8



Häftlingsblöcke 6 und 7/8, vermutlich Frühjahr 1943.

Anstelle der ursprünglichen Holzbaracken 6, 7 und 8 wurden ab 1941 zwei große, zweigeschossige Ziegelbauten errichtet, die auch heute noch bestehen. In den drei Holzbaracken waren zunächst die Häftlinge untergebracht, die der Arbeit am Lageraufbau und an den Steinbrüchen zugeteilt waren. Nach Fertigstellung der Ziegelbauten im Frühjahr 1943 wurden dort jene Häftlinge untergebracht, die als Facharbeiter für die Rüstungsbetriebe, Messerschmitt AG. und Steyr-Daimler-Puch AG., arbeiten mussten. Es ist nicht bekannt, weshalb genau diese Baracken als Ziegelbauten neu errichtet wurden, bessere Unterbringung und Verpflegung und somit eine effizientere Ausbeutung der Arbeitskraft der Häftlinge war aber gewiss im Interesse der Rüstungsbetriebe.



Häftlingsblock 7/8, vermutlich Frühjahr 1943

SS-Verwaltungsbaracken



SS-Verwaltungsbaracke, vermutlich Frühjahr 1943

Diese beiden vermutlich im Jahr 1942 errichteten, auch heute noch erhaltenen Baracken waren Teil eines Gebäudekomplexes, welcher der Verwaltung und Versorgung der SS-Mannschaften diente. Zwischen diesen beiden Baracken befand sich unter anderem auch das sogenannte SS-Unterführerheim, ein Unteroffizierskasino und beliebter sozialer Treffpunkt für SS-Angehörige. Das Innere des Schutzhaftlagers war räumlich strengstens getrennt vom Bereich außerhalb der Lagermauern, welcher von der SS bevölkert war. Die SS betrat, bis auf wenige Ausnahmen, den Bereich des Schutzhaftlagers im Regelfall nicht. Die beiden direkt aneinander grenzenden und nur durch die Lagermauer getrennten Räume, bildeten zugleich zwei radikal verschiedene Welten, zwischen denen so weit wie möglich jeglicher soziale Kontakt vermieden werden sollte.



SS-Verwaltungsbaracke, vermutlich Frühjahr 1943

Das Jourhaus



Ansicht des Jourhauses von außerhalb des Lagers, vermutlich Frühjahr 1943

Das so genannte Jourhaus war das Zentrum der politischen Macht der SS in Gusen und als solches auch Sinnbild für die Gewalt des Lagers über die Häftlinge. In seinen Räumen waren die SS-Lagerführung und -verwaltung untergebracht. In seinem Keller befand sich auch das Lagergefängnis, der so genannte Bunker, ein Ort, an dem über Jahre hinweg Häftlinge systematisch misshandelt und getötet wurden.

Das große Tor in der Mitte des Jourhauses bildete den Haupteingang des Lagers. Es markierte einerseits den Weg in die Freiheit, bedeutete den Gefangenen aber zugleich auch die Aussichtslosigkeit, diese tatsächlich jemals zu erreichen. Das Gebäude ist heute noch als privates Wohnhaus erhalten.



Ansicht des Jourhauses vom Innern des Schutzhaftlagers aus, vermutlich Frühjahr 1943

Das Häftlingsbordell



Häftlingsbordell, vermutlich Frühjahr 1943

Im Juni 1942 wurde im Konzentrationslager Mauthausen auf Weisung des Reichsführers-SS Heinrich Himmler das erste Häftlingsbordell in einem Konzentrationslager eingerichtet, wenige Monate später jenes in Gusen. Etwa zehn Häftlinge des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück wurden zeitgleich als Zwangsprostituierte sexuell ausgebeutet. Mithilfe einer „Gewährung von Vergünstigungen“ wollte die SS einen Leistungsanreiz für männliche Häftlinge schaffen. Der Bordellbesuch war nur manchen Häftlingen gestattet; dafür musste ein formelles Gesuch gestellt und eine Gebühr entrichtet werden. Letztere konnte nur von jenen Häftlingen aufgebracht werden, die von der SS für ihre Häftlingsfunktionen oder Arbeit in der Rüstungsindustrie Prämienscheine erhielten.

Bemerkenswert ist der Widerspruch zwischen der staatlichen Errichtung von Bordellen und der strafrechtlichen Verfolgung der Prostitution („Unzucht“) im Dritten Reich, unter anderem wurde Prostitution durch eine Einweisung in ein Konzentrationslager verfolgt.

SS-Truppenunterkünfte



SS-Truppenunterkünfte, Frühjahr 1940

Diese Holzbaracken wurden Anfang 1940 fertig gestellt. Sie wurden von den ersten Häftlings-Baukommandos zum Zweck der Unterbringung der für die Lagerbewachung zuständigen SS-Mannschaften errichtet.

Die Lagerbewachung wurde in Gusen anfangs ausschließlich von Angehörigen der SS, später auch von Wehrmachtssoldaten übernommen und in 11 bis 13 Wachkompanien organisiert, welche wiederum in zwei Wachsturmbannen zusammengefasst waren.

Im Februar 1940, noch vor der offiziellen Gründung des Lagers, umfassten die Wachmannschaften in Gusen bereits 600 Mann, im Jahr 1945 insgesamt etwa 3000 Mann.

Häftlinge im KZ Gusen 1939 - 1945

Noch vor Errichtung des Lagers ab Dezember **1939** marschierten Arbeitskommandos von Mauthausen aus täglich zur Arbeit in die Gusener Steinbrüche. Für den Lageraufbau wurde in Mauthausen ein Baukommando bestehend aus deutschen und österreichischen, später auch polnischen Häftlingen zusammengestellt.

Ab Mitte April **1940** wurden die ersten Häftlinge vor Ort in Gusen untergebracht, am 25. Mai wurde das Lager schließlich offiziell eröffnet. Innerhalb nur weniger Monate wurden insbesondere aus Dachau sowie Sachsenhausen tausende polnische Häftlinge nach Gusen zum Arbeitseinsatz in den Steinbrüchen verlegt.

1941 blieb der Häftlingsstand trotz zahlreicher Neuzugänge, hauptsächlich Republikanischer Spanier und sowjetischer Kriegsgefangener, aufgrund der hohen Sterblichkeit relativ konstant. 1941 begannen die berüchtigten „Totbadeaktionen“ sowie die Transporte kranker Häftlinge in die Vernichtungsanstalt Hartheim.

1942 war der Großteil der Gusener Häftlinge zur Arbeit in den Steinbrüchen und dem Bau der dazugehörigen Einrichtungen wie Schlepplbahn und Steinmetzhallen eingesetzt. Die anhaltend hohe Sterblichkeit führte zu einem Arbeitskräftemangel, dem durch Einlieferung weiterer sowjetischer Kriegsgefangener und Überstellungen polnischer Häftlinge aus Auschwitz begegnet wurde. Im Lauf des Jahres kamen als neue Häftlingsgruppen insbesondere Jugoslawen sowie zivile sowjetische Häftlinge und einzelne Franzosen ins Lager.

1943 begann die allmähliche Umstellung des Arbeitseinsatzes auf die Rüstungsproduktion. Dies brachte für manche Häftlinge Verbesserungen wie erhöhte Nahrungsmittelzuteilungen oder Arbeitsprämien. Weiterhin wurden aber systematische Massentötungen durchgeführt. Es gelangten erste größere Transporte von Franzosen, weitere sowjetische Zivilarbeiter und gegen Ende des Jahres auch Italiener nach Gusen.

1944 arbeitete die Mehrheit der Häftlinge in der Rüstungsindustrie. Die Bauprojekte zur unterirdischen Verlagerung der Rüstungsindustrie in Gusen und St. Georgen führte zu einem enormen Bedarf an Arbeitskräften. Im Verlauf des Jahres wuchs daher die Zahl der Häftlinge um mehr als das Dreifache an. Zur Unterbringung der im Stollenbau in St. Georgen eingesetzten Häftlinge – mehrheitlich jüdische Deportierte aus Polen und Ungarn – wurde im März das Lager Gusen II eröffnet. Das im Dezember eingerichtete Lager Gusen III in Lungitz diente Versorgungszwecken. Ab Jahresmitte kamen die ersten großen Transporte ungarischer Juden aus Auschwitz, später auch tausende polnische Juden nach Gusen.

Ab Anfang **1945** trafen Transporte hauptsächlich jüdischer Häftlinge aus den liquidierten Lagern im Osten ein. In den vier Monaten bis zur Befreiung von Gusen gab es mindestens etwa 14.000 Neuzugänge, am 27. und 28. Februar zählte man jeweils den Höchststand von insgesamt 26.311 Häftlingen. Im selben Zeitraum starben an die 10.000 Gusener Häftlinge. Am 5. Mai erlebten mehr als 20.000 Häftlinge ihre Befreiung durch die US-Truppen.

Herkunft und Zahl der Häftlinge des KZ Gusen

In Gusen waren zwischen 1939 und 1945 mindestens 71.000 Personen inhaftiert. Sie waren in der Mehrzahl aus den Teilen Europas, die unter deutschen Einfluss geraten waren, deportiert worden. Ihre nationale Kategorisierung unterlag den Definitionskriterien der deutschen Okkupatoren und entsprach nicht in jedem Fall der persönlichen Identität der Häftlinge. Häftlinge mindestens 27 unterschiedlicher Nationalitäten waren in Gusen registriert:

- Albaner
- Belgier
- Bulgaren
- Reichsdeutsche (einschließlich Österreicher)
- Engländer
- Esten
- Finnen
- Franzosen
- Griechen
- Holländer
- Italiener
- Jugoslawen
- Kroaten
- Litauer
- Letten
- Luxemburger
- Norweger
- Polen
- Rumänen
- Sowjetbürger
- Slowaken
- Spanier
- Schweizer
- Tschechen
- Türken
- Ungarn

Zumindest 35.800 Häftlinge kamen in Gusen zu Tode.

Polnische politische Häftlinge

Nach dem Überfall auf Polen im September 1939 wurden Teile Polens dem Deutschen Reich angegliedert, das Restgebiet als „Generalgouvernement“ verwaltet. Die Verfolgung der polnischen Bevölkerung hatte politische wie rassistische Gründe. Neben der systematischen Vernichtung der jüdischen Bevölkerung wurden alle Polen gnadenlos verfolgt, die verdächtigt wurden, mit der polnischen Widerstandsbewegung in Verbindung zu stehen.

Die ersten polnischen Häftlinge kamen am 8. März 1940 aus Buchenwald zum Lageraufbau nach Gusen. Zwischen Mai und August 1940 wurden insgesamt etwa 7.500 polnische Häftlinge aus den Lagern Dachau und Sachsenhausen nach Gusen verlegt. Mehrere tausend Polen wurden ab Anfang 1943 als SV-Häftlinge aus polnischen Gefängnissen nach Gusen überstellt.

Trotz bestehender rassistischer Vorurteile und hoher Sterblichkeit konnten sich manche Polen in der Lagerhierarchie nach oben arbeiten. Insgesamt sind zumindest 25.000 polnische Häftlinge nach Gusen deportiert worden. Am Vorabend der Befreiung befanden sich knapp 8.300 Polen in den Gusener Lagern, darunter etwa 1.300 jüdische Häftlinge. Mindestens 13.000 Polen sind in Gusen umgekommen oder in Hartheim ermordet worden, andere wurden zum Sterben nach Mauthausen überstellt.

Republikanische Spanier



Rundschreiben des Chefs der Sipo und des SD betreffend "Spanienkämpfer"

Im Zuge des Einmarsches Deutschlands in Frankreich gerieten zehntausende in Frankreich internierte spanische Bürgerkriegsflüchtlinge in deutsche Gefangenschaft. An die 15.000 wurden in Konzentrationslager im Reich deportiert, mehrheitlich nach Mauthausen und Gusen.

Ab Anfang 1941 trafen Transporte spanischer Häftlinge in Gusen ein. Im Verlauf des Jahres kamen insgesamt 4.000 Spanier ins Lager, was annähernd die Hälfte aller Zugänge des Jahres 1941 ausmachte. In den Folgejahren gab es nur noch vereinzelt Einweisungen von Spaniern. Insgesamt ist von einer Gesamtzahl von über 5.000 spanischen Häftlingen in Gusen auszugehen.

Beinahe 3.000 verstarben noch im Jahr 1941 in Gusen. Ende März 1943 war ihre Zahl auf etwa 500 reduziert. Erst mit dem Eintreffen anderer Häftlingsgruppen verbesserte sich die Stellung der Spanier innerhalb des Lagers. Insgesamt kamen mehr als 4.200 zu Tode.

Sowjetische Kriegsgefangene



Sowjetische Kriegsgefangene am Appellplatz in Gusen, Oktober 1941

Einige Monate nach dem Überfall auf die Sowjetunion gelangten die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen (SU Kgf.) in die Konzentrationslager. Einer direkten Weisung Hitlers gemäß sollten politische Funktionäre unter den SU Kgf. sofort getötet werden. Sie wurden in den Kriegsgefangenenlagern der Wehrmacht ausgesiebt und – sofern man sie nicht an Ort und Stelle tötete – zur Exekution in die Konzentrationslager überstellt. Manche wurden „von der Exekution zurückgestellt“ und für den Arbeitseinsatz herangezogen.

Die ersten SU-Kgf kamen im Oktober 1941 nach Gusen. Sie waren für den Arbeitseinsatz im Konzentrationslager ausgewählt worden. Ihre Unterbringung erfolgte bis Sommer 1943 räumlich und organisatorisch getrennt von den übrigen Häftlingen. Obwohl keine explizite Tötungsabsicht bestand, wurde die überwiegende Zahl der ca. 4.400 bis Herbst 1943 nach Gusen deportierten SU-Kgf. durch Arbeit, miserable Haftbedingungen und systematischen Nahrungsmittelentzug getötet.

In den Jahren 1944/45 kamen zumindest knapp 2.000 weitere SU-Kgf. nach Gusen. Im vom Standortarzt geführten Totenbuch sind für Gusen über 3.000 verstorbene SU-Kgf. registriert, die tatsächliche Zahl der Toten dürfte mehr als 4.000 betragen.

Jugoslawen



Gefangene Partisanen in ehemaligen Uniformen der jugoslawischen Armee vor der „Klagemauer“ in Mauthausen, o.J.

Nach der Kapitulation im April 1941 wurde Jugoslawien in verschiedene Einflusszonen zersplittert. In den von Deutschland besetzten und annektierten Gebieten sowie auf dem Territorium des neu gegründeten Vasallenstaates Kroatien wurde insbesondere die slowenische und serbische sowie die jüdische Bevölkerung Opfer von Verfolgungen, Umsiedlungen und Tötungen. Mit der „Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee“ in Serbien und Kroatien sowie der „Slowenischen Befreiungsfront“ bildeten sich militärische Widerstandsbewegungen gegen die Besatzer und deren Kollaborateure.

Nach Gusen wurden die ersten jugoslawischen Deportierten, mehrheitlich Slowenen, vermutlich Mitte 1942 eingeliefert. Später folgten Transporte aus Serbien und Kroatien sowie nach September 1943 auch aus den vormals italienisch besetzten slowenischen Gebieten. Der Großteil der jugoslawischen Häftlinge kam in den Jahren 1943/44 nach Gusen.

Es ist von 3.200 jugoslawischen Häftlingen in Gusen auszugehen, von denen mindestens 1.300 verstarben. Etwa 900 aus Italien deportierte Slowenen wurden zu Jahreswechsel 1943/44 aus dem Lager entlassen. Am Vortag der Befreiung befanden sich 854 Jugoslawen in den Gusener Lagern.

Franzosen



"Abtransport aus Compiègne"

Nach der Kapitulation im Juni 1940 kamen große Teile Frankreichs unter deutsche Militärverwaltung. Süd- und Zentralfrankreich wurde dem kollaborierenden Vichy-Regime unterstellt. Den äußersten Südosten besetzte Italien. Als 1942 die Deportationen von Juden aus allen Teilen Frankreichs einsetzten und zugleich zivile Arbeitskräfte für Deutschland zwangsrekrutiert wurden, verstärkte dies den Zulauf zur französischen „Résistance“ ebenso wie die Repressionsmaßnahmen der Besatzer.

Im Frühjahr 1942 kamen einzelne Franzosen nach Gusen, der erste größere Transport traf im März 1943 ein. Die meisten Zugänge französischer Häftlinge sind für die erste Hälfte des Jahres 1944 zu verzeichnen. Der Großteil der Franzosen wurde aus politischen Gründen nach Gusen deportiert, viele davon im Zuge der so genannten Aktion „Nacht und Nebel“, die darauf abzielte, durch das heimliche Verschleppen von Personen die Zivilbevölkerung in permanente Angst zu versetzen.

Durch die Initiative des Internationalen Roten Kreuzes kam es im April 1945 zur Entlassung von über 500 Franzosen aus Gusen. Insgesamt wurden mindestens 2.400 Häftlinge französischer Nationalität nach Gusen deportiert, mindestens 1.000 davon kamen in Gusen ums Leben.

Zivile Sowjetische Häftlinge



Rundschreiben des Chefs der Amtsgruppe D im SS-Wirtschafts- Verwaltungshauptamt an die Kommandanten der Konzentrationslager vom 26. Februar 1943.

Obwohl der Arbeitseinsatz sowjetischer Zivilisten aus ideologischen Gründen ursprünglich nicht vorgesehen war, wurden wegen des Arbeitskräftemangels ab Anfang 1942 Sowjetbürger, vor allem Ukrainer und mehrheitlich Frauen, zur Arbeit nach Deutschland verschleppt. Um sie zu isolieren, internierte man sie in „Ostarbeiterlagern“, wo die Lebensbedingungen kaum besser waren als in den Konzentrationslagern. Fluchtversuche, der Vorwurf der „Arbeitsverweigerung“ oder der Sabotage waren Gründe für die Überstellung in ein Konzentrationslager. Daneben wurden Zivilisten auch aus politischen Gründen direkt von sowjetischem Territorium aus in die Konzentrationslager deportiert.

Mitte 1942 trafen in Gusen die ersten männlichen sowjetischen Zivilisten ein, darunter mehrere hundert Jugendliche, die im Lager zu Steinmetzlehrlingen ausgebildet wurden. Bis Anfang 1944 blieb ihre Zahl mit durchschnittlich etwa 1.000 relativ gering. Mit der Ausweitung der Rüstungsproduktion stiegen ab Anfang 1944 die Transporte sowjetischer Zivilisten nach Gusen stark an.

Als „Bolschewisten“ und „slawische Untermenschen“ diffamiert, hatten es sowjetische Häftlinge in der Regel schwer, sich im Lager zu behaupten. Insgesamt dürften mehr als 9.000 sowjetische Zivilisten in Gusen inhaftiert gewesen sein, mindestens 2.700 davon kamen zu Tode.

Italiener



Durchgangslager Bozen

Nach der Besetzung Italiens durch deutsche Truppen im Herbst 1943 und der Errichtung eines faschistischen Vasallenstaats unter Mussolini in Norditalien wurden die vormals italienischen Internierungslager in das nationalsozialistische Lagersystem integriert. Über die nunmehrigen Durchgangslager wie Fossoli, Triest und Bozen wurden italienische Juden nach Auschwitz und politische Häftlinge in verschiedene Konzentrationslager im Reichsgebiet deportiert. So genannte italienische „Militärinternierte“, entwaffnete Angehörige der italienischen Armee, wurden zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt und zum Teil ebenfalls in Konzentrationslager eingewiesen.

Die Massendeportationen aus den italienischen Lagern nach Gusen setzten im Februar 1944 ein. Kleinere Gruppen italienischer Häftlinge gelangten ab Mitte 1944 von anderen Konzentrationslagern im Reich aus nach Gusen. Von der SS als „Verräter“ und von den Mithäftlingen häufig als „Faschisten“ angesehen, hatten Italiener im Lager eine äußerst schlechte Ausgangsposition. Insgesamt muss von einer Gesamtzahl von mehr als 3.000 italienischen Häftlingen ausgegangen werden. Mindestens 1.700 davon kamen ums Leben.

Polnische jüdische Häftlinge

Konzentrationslager Mauthausen Schutzhäftlager		Mauthausen, den 19. August 1944			
<u>Transportliste</u>					
Veränderungsmeldung für den 18. August 1944					
Nach dem Arbeitslager Gusen für Messerschmitt wurden folgende 253 Häftlinge überstellt:					
<u>Elektriker:(2)</u>					
1.	Hirshon	Jakob	1.10.23	Warschau	84429 Pola Jule
2.	F r a s	Josef	25.2.03	Krakau	84490 "
<u>Apparatebauer:(1)</u>					
3.	Beckermann	Abraham	10.11.24	Krakau	87293 Pola Jule
<u>Flugzeugschlosser:(6)</u>					
4.	Guttenberg	Mendel	20.5.13	Warschau	86016 Pola Jule
5.	Mittler	Isak	12.6.23	Warschau	86000 "
6.	Milner	Mordcha	11.12.15	Warschau	86031 "
7.	Rechner	Simon	5.12.07	Krakau	86337 "
8.	Slager	Henryk	24.3.03	Krakau	87028 "
9.	Wittelbaum	Samuel	7.6.17	Krakau	87177 "
10.	Wasserman	Jakob	10.2.25	Krakau	87209 "
11.	Wolfson	Sal	10.12.25	Krakau	87280 "
<u>Maschinenbauer:(2)</u>					
12.	Opira	Henryk	17.1.09	Krakau	85019 "
13.	Schachter	Jakob	17.4.12	Warschau	85070 "
<u>Metallarbeiter:(1)</u>					
14.	Berman	Marek	14.7.10	Zodiersie	88313 "
<u>Instalateure:(15)</u>					
15.	Altbeuer	Isak	11.12.05	Drohobycz	84317 "
16.	Mer	Josef	24.3.24	Warschau	84423 "
17.	Fuchs	Karol	11.6.11	Lemberg	84744 "
18.	Kerman	Leon	6.4.06	Drohobycz	85037 "
19.	Levit	Abn	10.12.23	Drohobycz	85309 "
20.	Levit	Abraham	10.11.21	Drohobycz	85310 "
21.	Levit	Benjamin	15.5.01	Drohobycz	85311 "
22.	Lieberman	Isidor	10.3.14	Krakau	85312 "
23.	Wasserman	Chaim	4.9.04	Drohobycz	85671 "
24.	D y n	Samuel	25.10.20	Warschau	86453 "
25.	Fuchsberg	Alexander	25.9.24	Warschau	86532 "
26.	Kruszewski	Abraham	20.3.06	Warschau	86602 "
27.	L a u	Marek	15.3.09	Lemberg	86809 "
<u>Apparatebauer:(1)</u>					
Grabow	Isidor	Isidor	24.7.04	Warschau	88417 "
<u>Fahrradschlosser:(2)</u>					
28.	Wasserman	Isak	4.9.16	Warschau	85347 "
29.	Wasserman	Abraham	22.12.17	Krakau	85307 "

Transportliste, 18. August 1944

Die Verfolgung der jüdischen Polen setzte unmittelbar nach der Besetzung Polens ein. Der Drangsalierung, Beraubung und Isolierung in Ghettos folgte ab Ende 1941 die Massentötung in den Vernichtungslagern durch Giftgas. Die überwiegende Mehrheit der jüdischen Bevölkerung Polens, die unter deutsche Herrschaft geraten war – insgesamt etwa 2 Millionen – wurde bis 1943 ermordet. Eine Minderheit wurde bis 1944 weiterhin in Ghettos und Arbeitslagern zur Zwangsarbeit herangezogen.

Ab 1940 gelangten vereinzelt Juden im Zusammenhang mit der Verfolgung politischer Gegner in Polen nach Gusen. Massentransporte mit über 2000 polnischen Juden trafen ab Sommer 1944 aus den Lagern Płaszów, Auschwitz und Flossenbürg ein. Mit den Evakuierungstransporten Anfang 1945, insbesondere aus Auschwitz, gelangten über 500 polnische Juden nach Gusen.

Die Überlebenschancen für die insgesamt mindestens 2.700 polnischen Juden waren äußerst gering: Mehr als 1.600 von ihnen starben in Gusen, hunderte wurden nach Mauthausen zum Sterben überstellt.

Ungarische jüdische Häftlinge



Ankunft ungarischer Juden in Gusen im April 1945, Zeichnung des italienischen Überlebenden Lodovico Barbiano di Belgiojoso, o.J.

Kurz nach der deutschen Besetzung Ungarns im März 1944 wurde ein Sonderkommando unter der Leitung von Adolf Eichmann mit der Durchführung der „Endlösung“ in Ungarn betraut. Die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung wurde zunächst ghettosiert und in der Folge in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Im April 1944 genehmigte Hitler persönlich die Selektion von 100.000 Juden als Arbeitskräfte für die unterirdischen Verlagerungsbauten. Deren Tötung war damit vorübergehend aufgeschoben.

Die ersten ungarischen Juden – insgesamt ca. 2.700 – gelangten mit mehreren Massentransporten aus Auschwitz zwischen Ende Mai und Mitte Juni 1944 nach Gusen. Sie waren als Arbeitskräfte zum Stollenbau in St. Georgen vorgesehen und wurden überwiegend im Lager Gusen II untergebracht. Im August und September 1944 trafen kleinere Transporte ungarischer Juden ein. Im Jänner 1945 gelangten ungarische Juden durch Evakuierungstransporte aus Auschwitz nach Gusen.

Die Sterblichkeit innerhalb dieser Häftlingsgruppe war enorm hoch. In weniger als einem Jahr kamen mehr als 2.100 der insgesamt mindestens 3.500 ungarischen jüdischen Häftlinge in Gusen ums Leben oder wurden zur Vergasung nach Hartheim transportiert. Hunderte überstellte man zum Sterben nach Mauthausen.

Das System der Funktionshäftlinge



Ehemalige Funktionshäftlinge des Lagers Gusen

Die SS griff auf so genannte Funktionshäftlinge als Durchsetzungsinstanz ihrer Macht gegenüber der Masse der Häftlinge zurück. Die in der Verwaltung oder als Bewacher eingesetzten „Funktionäre“ waren jeweils den ihnen übergeordneten Funktionshäftlingen sowie einem Organ innerhalb der SS-Verwaltung verpflichtet.

Jedes der drei Gusener Lager hatte ebenso wie das Lager für sowjetische Kriegsgefangene seinen eigenen Funktionsapparat. An dessen Spitze stand der Lagerälteste, ihm untergeordnet waren die Blockältesten, die Stubenältesten sowie die Stubendienste.

Der Lagerschreiber und die ihm unterstellten Blockschreiber waren auf SS-Seite dem Rapportführer verpflichtet. Sie verwalteten die Häftlingskarteien und -bücher, bereiteten die täglichen Appelle vor und führten Buch über Zu- und Abgänge innerhalb ihres jeweiligen Verantwortungsbereichs.

Die so genannten Oberkapos und die ihnen unterstellten Kapos bzw. Hilfskapos hatten die Aufsicht über die Häftlinge in den verschiedenen Arbeitskommandos und waren dem Arbeitskommandoführer verpflichtet.

Die höheren Funktionen in Gusen hatten in der Regel deutsche „BV“-Häftlinge inne. Niedrigere Funktionen, wie die des Blockschreibers, des Stubenpersonals oder von Kapos in bestimmten Arbeitskommandos, wurden mit der Zeit auch Häftlingen anderer Nationen, vor allem Polen, Spaniern und sowjetischen Häftlingen übertragen.

Funktionshäftlinge lebten zwischen den Fronten: Solange sie in der Gunst der SS standen, war ihnen ein relativ gesichertes Überleben garantiert. Gerade damit zogen sie aber häufig den Hass der übrigen Häftlinge auf sich. Funktionshäftlinge hatten wesentlichen Einfluss auf die Lebensbedingungen im Lager und konnten ihre Stellung zum Schutz der Mithäftlinge ebenso einsetzen wie zur brutalen Durchsetzung ihrer eigenen Interessen oder jener ihrer Günstlinge. In Überlebendenberichten wird vielen Gusener Funktionshäftlingen in der Regel kein gutes Zeugnis ausgestellt. Von den fünf nacheinander in Gusen I tätigen Lagerältesten etwa wird nur einem, Karl Rohrbacher, persönlicher Einsatz für das Wohl der Häftlinge bescheinigt. Andere, wie etwa Hans Kammerer oder der Lagerälteste von Gusen II, Johann van Loosen, waren selbst an Massenmorden beteiligt.

Nach dem Abzug der SS und noch vor der Installierung der US-Militärverwaltung nahmen viele Befreite Rache an den Funktionshäftlingen. In der Zeit von 5. bis 6. Mai kam der lange unterdrückte Wunsch nach Vergeltung explosionsartig zum Ausbruch. Viele Funktionshäftlinge – von denen nicht alle Verbrechen gegen ihre Mithäftlinge begangen hatten – wurden in dieser Zeit von einem aufgebrachten Häftlingsmob getötet.

Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH.



Reichsführer-SS Heinrich Himmler (5. von links) bei der Inspektion des Steinbruches Kastenhof, 1941

Die Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH. (DESt.) war das erste Großunternehmen der SS. Hintergrund für die Gründung dieses Unternehmens im April 1938 war der Bedarf an Baustoffen für die Prunkbauten des Dritten Reiches. Die SS rechtfertigte mit dem Einstieg in die Baustoffindustrie den weiteren Ausbau der Konzentrationslager und sicherte sich zudem den Zugriff auf die Arbeitskraft der KZ-Häftlinge. Nicht zuletzt war es Ziel, so eine wirtschaftliche Basis für die SS zu schaffen.

Auf der Suche nach zur Übernahme geeigneten Steinbrüchen stieß die SS auf die Granitbrüche in Mauthausen und Gusen. Die „Granitwerke Mauthausen“, so die Bezeichnung für die größte Niederlassung der DESt. in Gusen und Mauthausen, sollten in großem Umfang Werksteine produzieren.

Erschließung und Ausbau der Steinbrüche bestimmten die ersten Jahre des Arbeitseinsatzes in Gusen. Die Häftlinge mussten eine umfangreiche Infrastruktur aufbauen, darunter Steinmetzhallen, Verwaltungsgebäude, eine Kabelkrananlage und einen großen Schotterbrecher sowie die Anbindung an das Eisenbahnnetz. In St. Georgen begann 1940 der Bau von Verwaltungs- und Wohngebäuden für die DESt.

In dieser Phase verfolgte die SS mit der Zwangsarbeit der KZ-Häftlinge gleichermaßen politische und ökonomische Zielsetzungen. Ausübung von Terror gegen die Häftlinge war Teil des Arbeits- wie Lageralltags. Zugleich wurde alle Anstrengung in den Ausbau der Steinbrüche gelegt und wiederholt auf eine Steigerung der Produktion gedrängt. Wegen der hohen Todesrate unter den Häftlingen standen der SS allerdings zeitweise nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung. Die Werksteinproduktion blieb weit hinter den ursprünglichen Planungen.

Ab 1943 verlor der Arbeitseinsatz in den Steinbrüchen an Bedeutung. Die in dieser Zeit stark steigenden Gewinne der DESt. waren maßgeblich auf die beginnenden Kooperationen mit Rüstungsunternehmen zurückzuführen. Die Steyr-Daimler-Puch AG. und die Messerschmitt GmbH. trugen zu einer Vervielfachung der DESt.-Gewinne bei, aber auch kleinere Kooperationen wie etwa mit dem Heereszeugamt Wien, das in Gusen Fahrzeuge reparieren ließ.

Bei der Belegungsstärke von 20.732 Häftlingen am 26. April 1945 waren 16.988 in Arbeitskommandos eingesetzt, davon nur 1.957 in den Steinbrüchen, 4.883 bei der Fertigung der Steyr-Daimler-Puch AG., 9.329 im Lager Gusen II beim Stollenbau sowie bei der Fertigung der Messerschmitt GmbH.

Die Zwangsarbeit in den Steinbrüchen



„Gusen II: Der Steinbruch“, Zeichnung des französischen Häftlings Bernard Aldebert, o. J. [1945/46]

Die Gusener Steinbrüche waren Orte des Terrors. Die Arbeit in den Steinbrüchen war besonders kräfteaubend, vor allem für jene Häftlinge, die nicht etwa als Steinmetze für qualifizierte Arbeiten eingesetzt wurden. Transport und Bearbeitung der Steine mussten ohne Rücksicht auf Witterung oder Temperatur durchgeführt werden. Bei hoher Unfallhäufigkeit gab es nur ein Mindestmaß an medizinischer Versorgung.

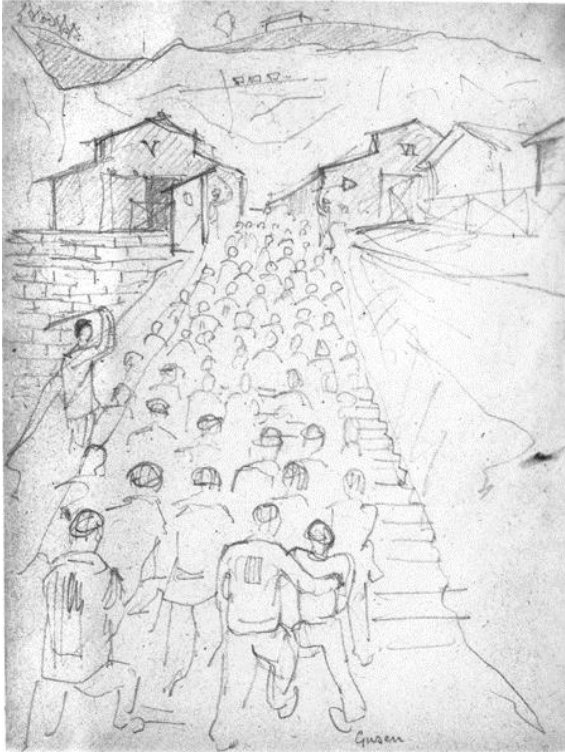
Darüber hinaus waren sie der willkürlichen Misshandlung durch Kapos und SS ausgesetzt. Nach Aussage von Leopold Trauner, vom US-Militärgericht zu Tode verurteilter ziviler Oberaufseher im Steinbruch Kastenhof, sind dort mehr als 3.000 Häftlinge gewaltsam um ihr Leben gebracht oder durch Arbeit vernichtet worden.

Bericht des italienischen Häftlings Vincenzo Pappalettera:

„Die härteste Arbeit war die in der Transportkolonne, die Strafkompagnie von Gusen. Die dorthin Zugeteilten trugen etwa 50 Kilo schwere Steine auf ihren Schultern. In Gänssereihe mussten Sie im Laufschrift vom Steinbruch zum Steinbrecher, morgens bis abends. Wehe, wenn sich eine Lücke in der Reihe bildete: der erste, der zurückblieb, wurde zur Seite gestoßen und durch Stockschläge und Tritte getötet. Sie mussten, wie Eisenbahnwaggons, einer neben dem anderen bleiben und sich im Gleichschritt bewegen. Wenn einer seinen Holzschuh verlor, hatte er keine Zeit anzuhalten und ihn wieder anzuziehen, und er musste barfuß weiterlaufen, wobei er sich am spitzen Schotter verletzte. Sie hielten eine oder zwei Wochen durch. Wer nicht durch die Stockschläge starb, stürzte vor Erschöpfung zu Boden und die Kapos erschlugen ihn mit Steinen, dort wo er gestürzt war. Am Abend trugen die Lebenden die Leichname ihrer toten Kameraden zum Krematorium.“

(Aus: Tu passerai per il camino. Vita e morte a Mauthausen. Mailand: 1989)

Steyr-Daimler-Puch AG.



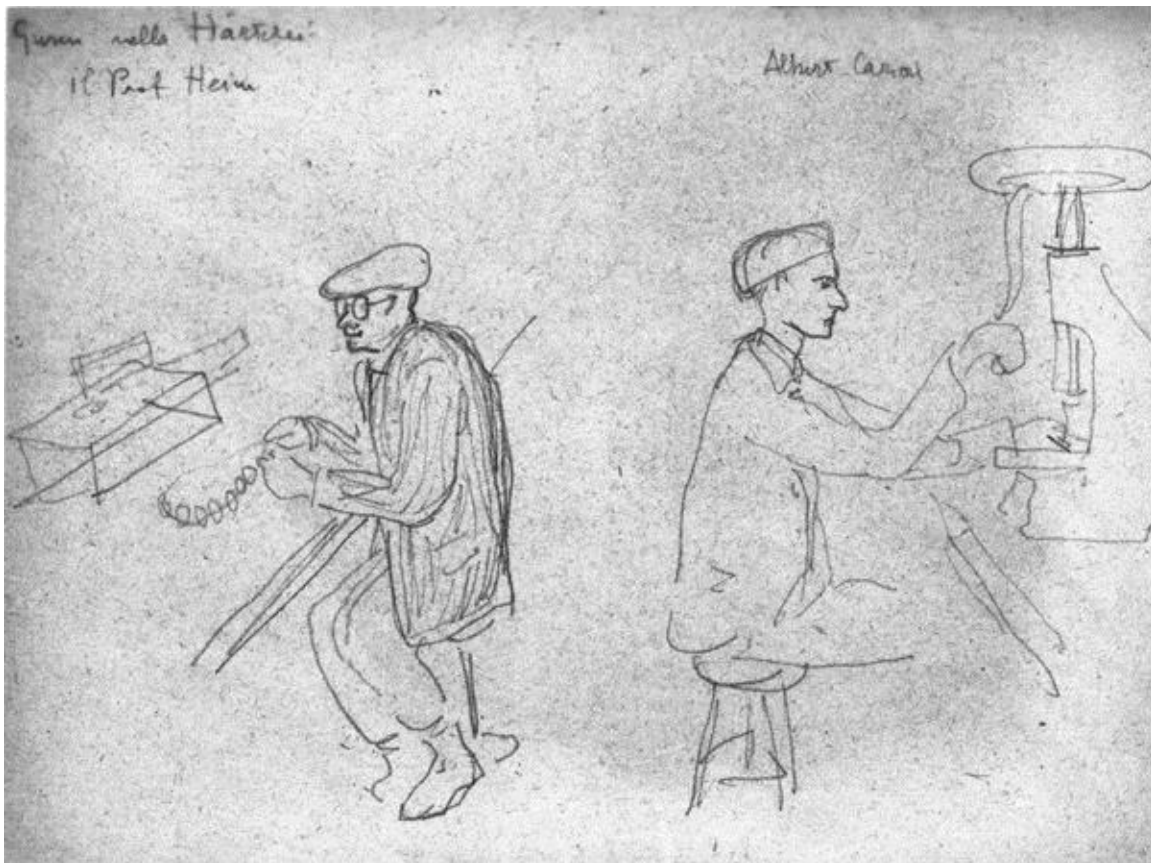
Häftlinge auf dem Weg zur ihren Arbeitskommandos, Zeichnung von Lodovico Barbiano di Belgiojoso, o. J.

Die Steyr-Daimler-Puch AG. (SDP) war der größte Rüstungskonzern der Ostmark. 1938 bis 1942 ein Tochterunternehmen der Reichswerke „Hermann Göring“, expandierte die SDP in den Kriegsjahren in großem Umfang. Die SDP war auch das erste Rüstungsunternehmen, das ab 1941 – bei den Flugmotorenwerken in Steyr – KZ-Häftlinge einsetzte. Vor allem die persönlichen Beziehungen des Generaldirektors Georg Meindl zu hohen Funktionären der SS und des NS-Regimes ermöglichten der SDP den frühen und bevorzugten Zugriff auf Arbeitskräfte aus den Konzentrationslagern.

Im Februar 1943 erhielt die SDP vom Rüstungsministerium den Auftrag zur Steigerung der Produktion von Karabinern. SDP und SS einigten sich in der Folge auf die Verlegung einer Gewehrteilefertigung ins Konzentrationslager Gusen, die noch im März 1943 aufgenommen wurde. Vertragsgemäß produzierte die SDP in eigener Verantwortung, während die DEST die Infrastruktur, das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt die KZ-Häftlinge zur Verfügung stellte. Dieses Übereinkommen war für beide Seiten von nicht nur wirtschaftlichem Vorteil: Die SS konnte sich an der Kontrolle durch das Oberkommando des Heeres vorbei mit zusätzlichen Waffen versorgen; die SDP konnte bei kriegsbedingtem Arbeitskräftemangel auf KZ-Häftlinge zugreifen.

Die SDP erweiterte die Produktion in Gusen beständig. Ende 1943 arbeiteten etwa 1.300 KZ-Häftlinge in acht Fertigungshallen für die SDP. Nach schweren alliierten Lufangriffen auf das Hauptwerk in Steyr am 23. und 24. Februar 1944 wurde auch die Lauffertigung nach Gusen verlegt. Im zweiten Halbjahr 1944 wurden die der SDP einverleibten Gewehrfabriken Radom und Warschau aus dem Generalgouvernement in die Ostmark evakuiert, die Maschinen größtenteils in den Gusener Stollenanlagen untergebracht. Gegen Kriegsende stellten etwa 5.000 Häftlinge in 18 Hallen und in unterirdischen Stollen Teile für Karabiner, Maschinengewehre und Flugmotoren her.

Die Zwangsarbeit für die Steyr-Daimler-Puch AG.



Lodovico Barbiano di Belgiojoso: "Gusen nella Härterej, il Prof. Heim, Albert Carion [Gusen, in der Härterej]", o. J.

Die SS-Führung erkannte im Frühjahr 1942 die – im Sinne einer optimierten Ausnutzung der Arbeitskraft der KZ-Häftlinge – Zweckmäßigkeit von Verbesserungen der Lebensbedingungen in den Konzentrationslagern. Tatsächlich wirkte sich erst das Interesse der Rüstungsunternehmen an qualifizierten arbeitsfähigen KZ-Häftlingen auf den Lageralltag aus.

Bericht des luxemburgischen Häftlings Eugen Thomé:

"Das Steyrkommando entwickelte sich zum besten Lagerkommando. Jeden Monat erhielten die Häftlinge von den Steyrwerken Marken für Zigaretten. Dies wirkte sich auf den Reichtum der Steyrblöcke und ihrer Könige, der Blockältesten und Blockschreiber aus. Das Schuhwerk durfte auch innerhalb des Blockes getragen werden. Die Kaffee- und Suppenverteilung erfolgte in den Stuben. Die alltägliche Lauskontrolle verlor an Grausamkeit. Das Totprügeln wurde seltener." (Zitiert in: Amicale de Mauthausen [Hg.]: Letzeburger zu Mauthausen. Luxembourg: 1970²)

Messerschmitt GmbH. Regensburg

Mit Zunahme der alliierten Luftangriffe auf das Deutsche Reich entwickelte sich 1943 eine enge Zusammenarbeit zwischen der SS und der Luftrüstungsindustrie. Besonders der Produktion von Jagdflugzeugen wurde größte Bedeutung zugemessen.

Der Bombenangriff der U.S. Air Force auf die Regensburger Messerschmitt GmbH. am 17. August 1943 legte große Teile der Produktion des Jagdflugzeuges Me 109 lahm. In Reaktion darauf wurde die Fertigung des Jagdflugzeuges in großem Umfang auf zahlreiche Standorte dezentralisiert.

Bereits seit Januar 1943 kooperierte die Messerschmitt GmbH. mit der DEST. in Flossenbürg. Laut Vertrag stellte die Flugzeugfirma Rohmaterial, Maschinen und technisches Personal bzw. Know-how zur Verfügung, während die DEST. unter Rückgriff auf die Arbeitskraft der KZ-Häftlinge die Produktion übernahm. Die fertigen Produkte verkaufte die DEST. zu Festpreisen zurück an Messerschmitt. Das Geschäft war für beide Seiten lukrativ: Messerschmitt konnte ohne wirtschaftliches Risiko produzieren, die SS konnte so neben den zu erwartenden Gewinnen ihren Einfluss auf die Rüstungsindustrie steigern.

Nach dem Vorbild Flossenbürg trafen auch die Granitwerke Mauthausen im Dezember 1943 eine Vereinbarung mit der Messerschmitt GmbH. Im Jänner 1944 wurden in Gusen bereits 25 Flugzeugrümpfe der Me 109 gefertigt, 423 Häftlinge waren zu diesem Zeitpunkt bei dieser Fertigung eingesetzt. Die Endmontage des Jagdflugzeugs erfolgte in Bayern.

Auch die Produktion für Messerschmitt expandierte ständig, Mitte 1944 stammten 35 Prozent der Gesamtfertigung der Messerschmitt GmbH. Regensburg aus den Konzentrationslagern Flossenbürg und Mauthausen/Gusen. Die Entwicklung des technisch vollkommen neuartigen Düsenjägers Me 262 wirkte sich unmittelbar auf den Arbeitseinsatz in Gusen aus. Im Lauf des Jahres 1944 wurde die Fertigung auf die Me 262 umgestellt und in die fertig werdenden unterirdischen Stollenanlagen verlagert. Mit Jahresende war der Einsatz von 4.000 KZ-Häftlingen und 400 Zivilarbeitern für diese Fertigung vorgesehen. Bis 1. Mai 1945 wurden 987 Flugzeugrümpfe der Me 262 fertig gestellt.

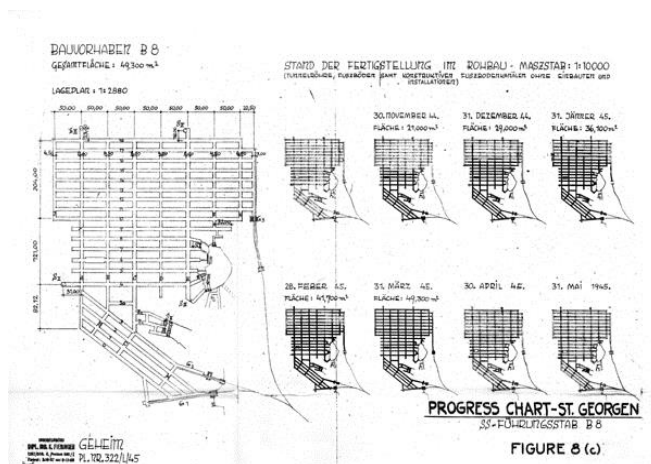
Die Zwangsarbeit für Messerschmitt GmbH. Regensburg



Feliks Julian Znamirovski: „Kruzifix!!!“, Aquarell, 1944. Häftlinge beim Arbeitseinsatz für Messerschmitt

Der Bericht des deutschen politischen Häftlings Host Keimling schildert einen Tag beim Arbeitseinsatz bei der Tragflächenfertigung der Me 109 im Lager Gusen I:
„In großen Holzhallen, die Häftlinge gebaut hatten, wurden die Flächen und Rumpfe hergestellt. Die Arbeitszeit betrug pro Schicht 12 Stunden. Wecken war 4.05 Uhr. [...] Unser Kommando im Tragflächenbau betrug etwa 500 Häftlinge pro Schicht. [...] In der Werkhalle war durch Pressluftnieten ein mächtiger Krach, dass man das eigene Wort nicht verstehen konnte. Die Flächen wurden in einer Helling auf einer Fließstraße angefertigt. Die Aufsicht führte in jeder Abteilung ein Zivilmeister und ein Kapo. Die Kapos waren zum größten Teil deutsche kriminelle Verbrecher. In der Hand hatten sie einen Schlägerschlauch, so überwachten sie unsere Arbeit. Bei dem geringsten Fehler wurde Sabotage angenommen. Die Strafe war 25 Hiebe mit dem Schlauch auf das Gesäß. Ein Russe bekam 30 und ein Jude 50 Stockhiebe. Fast alle Nationen waren vertreten. Der kleinste Teil der Häftlinge waren Deutsche. Die Verständigung bei der Arbeit war nicht einfach. Deutsch war die Amtssprache. Die Tagesnorm war pro Schicht 10 Flächen. Vieles war Handarbeit. Bleche schneiden, biegen, Nieten, Bolzen, drehen wurde von ungelerten Häftlingen ausgeführt. Um eine einwandfreie Produktion zu gewährleisten, war eine Kontrolle vorhanden. Auch diese wurde von Häftlingen durchgeführt. Ausgeschlossen waren jedoch Russen und Juden. Ich übersah einmal zwei schiefe Nieten. Der Zivilmeister meldete es dem Kapo. Man bestrafte mich für jede Niete mit 10 Stockhieben. Wenn eine Fläche fertig war, wurde sie von fünfzehn bis zwanzig Häftlingen aus der Helling gehoben und in die Spritzerei getragen.“
(Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Wien)

Unterirdische Rüstungsverlagerung



Baufortschritt von B 8 / "Bergkristall". Bis 30. November 1944 wurden 21.000 m² Fertigungsfläche fertiggestellt, bis 31. März 1945 49.300 m².

Schon seit Jahresbeginn 1943 existierten Pläne, Rüstungsbetriebe an bombensichere Standorte zu verlegen. Die alliierten Luftangriffe im Sommer 1943 zwangen Firmen wie NS-Behörden zu schnellen Gegenmaßnahmen. Bei der unterirdischen Verlagerung erlangte die SS durch den Einsatz von KZ-Häftlingen eine zunehmend wichtige Rolle. Ab 1944 dominierte der Bau unterirdischer Anlagen den Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen.

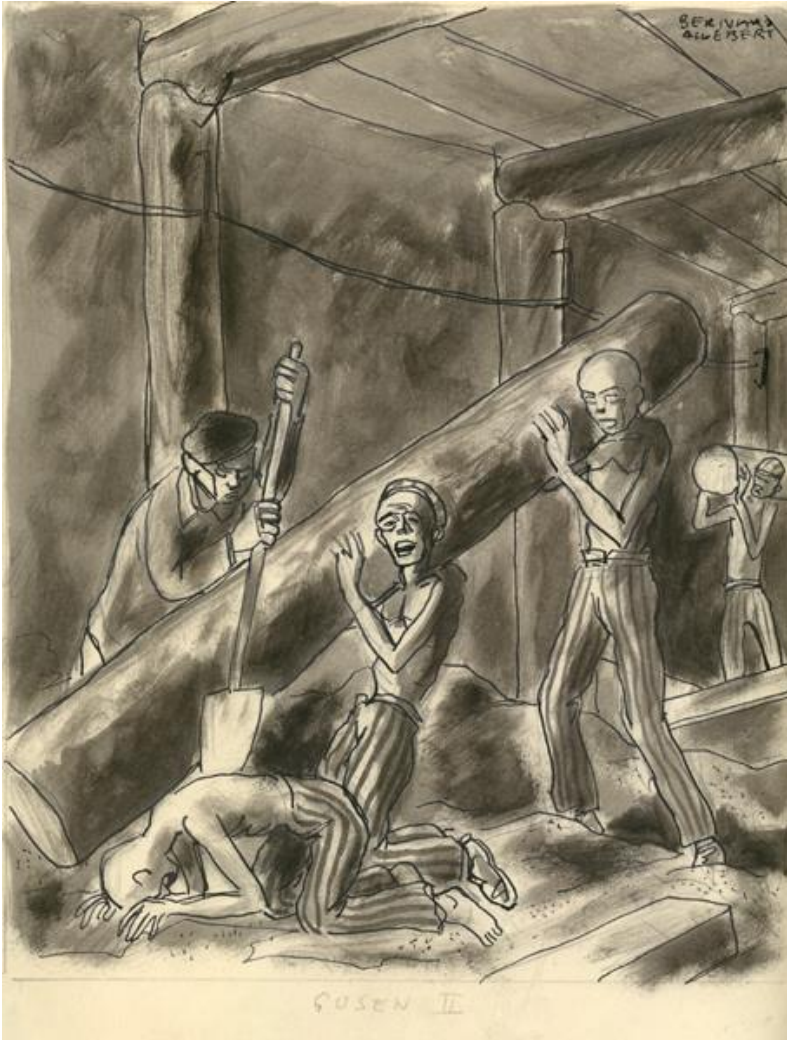
Im Umfeld des KZ Gusen sollten zwei unterirdische Stollenanlagen gebaut werden. Ende 1943 begann unweit des Steinbruchs Kastenhof der Vortrieb der „Kellerbau“-Stollen, der allerdings auf geologische Schwierigkeiten stieß. Die 8.000 m² fertig gestellter Stollen dienten unter anderem der Produktion der Steyr-Daimler-Puch AG. und der Messerschmitt GmbH. Regensburg. Beim Bau der Anlage häuften sich Arbeitsunfälle, zahlreiche Häftlinge kamen dabei zu Tode.

In St. Georgen begann die SS 1944 unter dem Decknamen B 8 / „Bergkristall“ eines der großen Stollen-Bauvorhaben der deutschen Kriegswirtschaft. Zweck der Errichtung dieser Stollenanlage war die unterirdische Verlagerung der Jagdflugzeugproduktion der Firma Messerschmitt. Am 2. Jänner 1944 wurden die ersten 272 Häftlinge nach "Gusen Bergkristall-Bau" überstellt. Dieses Datum markiert einen tiefgreifenden Wandel des KZ-Arbeitseinsatzes in Gusen. Zur Unterbringung der tausenden für das Bauvorhaben benötigten Häftlingen wurde der Barackenkomplex Gusen II errichtet.

Die Durchführung des Stollenbaus erfolgte ab März 1944 unter der Leitung des SS-Sonderstabes Kammler, der mit der Durchführung von mehr als 20 derartigen Großbauten im Reichsgebiet beauftragt worden war. Hans Kammler, Leiter der Amtsgruppe C Bauwesen im SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt hatte sich bereits im Herbst 1943 bei der unterirdischen Verlagerung der Raketenfertigung „bewährt“, wo er die Bauprojekte ohne jegliche Rücksicht auf Gesundheit und Leben der KZ-Häftlinge vorangetrieben hatte. Diese Arbeitsweise sollte auch den Bau der Stollenanlage Bergkristall prägen, die zu einem Massensterben im Lager Gusen II führte. Die Planung der Stollenanlage oblag wie die meisten anderen Untertagebauvorhaben auf österreichischem Gebiet dem Ingenieurbüro Karl Fiebinger in Wien.

Im August 1944 arbeiteten bereits 3.684 KZ-Häftlinge bei diesem Bauvorhaben, zeitweise waren mehr als 6.000 Häftlinge an der Baustelle eingesetzt. Nach Fertigstellung der ersten Stollen lief im Herbst 1944 die Produktion des Düsenjägers Me 262 der Messerschmitt GmbH. Regensburg an.

Die Zwangsarbeit bei der Unterirdischen Rüstungsverlagerung



Häftlinge beim Bau von unterirdischen Stollenanlagen, Zeichnung des französischen Häftlings Bernard Aldebert, o. J. [1945/46]

Von den katastrophalen Arbeitsbedingungen beim Vortreiben der Stollen von Bergkristall berichtete Rabbi Yechezkel Harfenes:

Unsere Arbeit nahm kein Ende, 24 Stunden am Tag, in drei Schichten.

Natürlich dauerte es nicht lange, bis uns dieses wahnsinnige Arbeitstempo erschöpfte. Bei unserer Ankunft waren wir unverbraucht, stark, und voller Energie. Nach nur zwei Monaten jedoch waren wir wie schlappe Fetzen, gebeugte Kreaturen auf von Unterernährung aufgedunsenen Beinen. Wir bestanden buchstäblich nur noch aus Haut und Knochen. Kiefer und Augen traten aus unseren gelblichen Schädeln hervor. Hatte jemand erst einmal dieses Stadium erreicht, war es nur noch eine Frage der Zeit, bis er zur Vernichtung "selektiert" wurde. [...] Tausende starben auf diese Art und Weise, ganz abgesehen von den Dutzenden die täglich durch Unfälle, Schläge oder Hunger ums Leben kamen. Trotzdem gab es immer genug Arbeiter. Jeden Monat brachten neue Transporte mehr Jüdische Häftlinge, um die zu ersetzen, die im vorangegangenen Monat gestorben waren. Die Arbeiten gingen rasch voran und oft hatte sich, in den sechzehn Stunden die zwischen unserem Arbeitsende und dem Beginn unserer nächsten Schicht, alles so sehr verändert, dass es kaum wieder zu erkennen war.

Zitiert in: Yechezkel Harfenes: Slingshot of Hell (BeKaf HaKela). Southfield, Mich.: 1988

den „Gnadentod“ aus. Am 14. August 1941 wurden die ersten Häftlinge nach Hartheim gebracht. Nach einer kurzzeitigen Unterbrechung Ende August erfolgten neuerliche Transporte im Dezember 1941 und im Februar 1942. Als die Zahl der Kranken im Lager wieder anstieg, begannen am 11. April 1944 die Todesfahrten erneut. Insgesamt wurden an die 2.000 Gusener Häftlinge in Hartheim vergast.

SS und willfähige Funktionshäftlinge ermordeten ab Herbst 1941 Arbeitsunfähige und Kranke im Rahmen von so genannten „Totbadeaktionen“. Bis zu 300 Häftlinge wurden eiskaltem Wasser ausgesetzt. Sie starben sofort oder ertranken in dem Wasser, das sich im Betonbecken sammelte. Häftlinge, die diese Tortur überstanden, starben in den folgenden Tagen an Lungenentzündung. Die genaue Zahl der Opfer ist nicht bekannt.

Zwei Tötungsaktionen von Häftlingen durch Giftgas in den Baracken sind durch gerichtliche Aussagen belegt. Es gibt Hinweise auf weitere Vergasungen in Gusen, doch fehlen dazu entsprechende konkrete Dokumente und Zeugenaussagen. Nach dem Ausbruch von Flecktyphus wurde eine Lagerdesinfektion angeordnet. Häftlinge sowie der Firmeninhaber und ein Mitarbeiter der damit beauftragten Linzer Firma Slupetzky führten am 2. März 1942 eine Entwesungsaktion in allen Baracken mit Zyklon B-Gas durch. Die kranken sowjetische Häftlinge im Block 16 wurden während dieser Aktion am Verlassen der Baracke gehindert und durch das Gas erstickt.

Am 20. April 1945 befahl der Lagerführer Seidler alle schwerkranken und arbeitsunfähigen Häftlinge in den Block 31 des Krankenreviers zu bringen und sie dort mit Gas zu töten. Der Kapo des Desinfektionskommandos Rudolf Fiegl führte vom 21. auf den 22. April 1945 die Vergasung in zwei Etappen durch. Die Opfer wurden an zwei Tagen als „verstorben“ gemeldet. Es sind mindestens 684 Häftlinge mittels Zyklon B-Gas ermordet worden.

Ab Ende 1942 und im Jahr 1943 gab es mehrere Tötungsaktionen in einem speziellen Gaswagen, der zwischen den Lagern Mauthausen und Gusen pendelte. Jeweils rund 30 zumeist kranke Häftlinge wurden in den luftdichten Laderaum gesperrt, in den während der Fahrt entweder die Motorabgase oder Zyklon B-Gas eingeleitet wurde. Vermutlich wurden in diesem Zeitraum mindestens 900 Häftlinge aus beiden Konzentrationslagern auf diese Art ermordet.

Opfer der Massenmorde waren vorrangig arbeitsunfähige und kranke Häftlinge. Wie sehr das Leben eines Häftlings gefährdet war, hing auch davon ab, welcher Häftlingsgruppe er zugerechnet wurde. Zunächst richteten sich Mordaktionen vornehmlich gegen Mitglieder der polnischen Intelligenz und gegen Republikanische Spanier. Ab Herbst 1941 zählten die sowjetischen Kriegsgefangenen zu den am meisten von der Vernichtung bedrohten Häftlingsgruppen. Durchgehend am schlechtesten gestellt waren die jüdischen Häftlinge.

Die SS-Lagerführung vernichtete knapp vor Kriegsende Unterlagen jeder Art. Häftlingen gelang es jedoch, Lagerdokumente beiseite zu schaffen und zu verstecken. Fotografische Beweise oder explizite Dokumente für die Massentötungen von Häftlingen in Gusen gibt es nicht. Durch die Vorbereitung der Anklage und durch die Aussagen von Zeugen in den Prozessen gegen die Täter wurden Beweise für die mörderische Praxis gesammelt. Erst diese Zeugenaussagen und die Erinnerungsberichte der Häftlinge enttarnten die erhaltenen Dokumente als Spuren arbeitsteilig organisierter Massenmorde.

"Aktion 14f13"



Vernichtungsanstalt Schloss Hartheim

Unter der Tarnbezeichnung „Aktion 14f13“ wurden auch Häftlinge aus Mauthausen und Gusen in Schloss Hartheim ermordet. Ab Juli 1941 suchten eine Ärztekommision Häftlinge für den „Gnadentod“ aus.

Am 14. August 1941 wurden die ersten Häftlinge nach Hartheim gebracht. Nach einer kurzzeitigen Unterbrechung Ende August, erfolgten neuerliche Transporte im Dezember 1941 und im Februar 1942. Für das Jahr 1943 sind keine Vergasungen von Häftlingen in Hartheim nachweisbar. Als die Zahl der Kranken im Lager wieder anstieg, begannen am 11. April 1944 die Todesfahrten erneut. Insgesamt wurden an die 2.000 Gusener Häftlinge in Hartheim vergast.



Veränderungsmeldung mit Überstellungen in die Vernichtungsanstalt Hartheim

Vergasung in den Häftlingsbaracken



Zeitungsausschnitt zum Slupežky-Prozess

Zwei Tötungsaktionen von Häftlingen durch Giftgas in den Baracken sind durch gerichtliche Aussagen belegt. Es gibt Hinweise auf weitere Vergasungen in Gusein, doch fehlen dazu entsprechende konkrete Dokumente und Zeugenaussagen.

Nach dem Ausbruch von Flecktyphus wurde eine Lagerdesinfektion angeordnet. Häftlinge sowie der Firmeninhaber und ein Mitarbeiter der damit beauftragten Linzer Firma Slupežky führten eine Entwesungsaktion in allen Baracken mit Zyklon B Gas durch. Die kranken sowjetischen Häftlinge im Block 16 wurden während dieser Aktion am Verlassen der Baracke gehindert und durch das Gas erstickt. Ein Mitarbeiter der Desinfektionsfirma, Leopold Fischer, sagte im Prozess gegen den Firmeninhaber Slupežky aus:

Wir hatten die Baracken nicht eigens untersucht. Für die Tatsache ob in den Baracken noch jemand war oder nicht, haben wir uns nicht besonders interessiert.

Am 20. April 1945 befahl der Lagerführer Seidler alle schwerkranken und arbeitsunfähigen Häftlinge in den Block 31 des Krankenreviers zu bringen und sie dort mit Gas zu töten. Der Kapo des Desinfektionskommandos Rudolf Fiegl führte vom 21. auf den 22. April 1945 die Vergasung in zwei Etappen durch. Die Opfer wurden an zwei Tagen als „verstorben“ gemeldet. Es sind entweder 684 oder 892 Häftlinge mittels Zyklon B Gas ermordet worden.

"Totbadeaktionen"



"Totbadeaktionen" in Gusen

In Gusen praktizierte die SS eine spezielle Methode des Massenmordes: Arbeitsunfähige und Kranke wurden ab Herbst 1941 zu Tode „gebadet“. In einer „Badeaktion“ wurden bis zu 300 Häftlinge eiskaltem und unter hohem Druck stehenden Wasser ausgesetzt. Das Stehen unter den Wasserstrahlen während mindestens einer halbe Stunde, führte bei den kranken und schwachen Häftlinge zum Zusammenbruch des Kreislaufs. Sie starben sofort oder ertranken in dem Wasser, das sich im Betonbecken sammelte. SS-Leute und Funktionshäftlinge trieben mit Fußtritten und Schlägen Häftlinge, die dem „Bad“ zu entfliehen versuchten, wieder zurück und traten zusammengebrochene Häftlinge unter Wasser. Häftlinge, die diese Tortur überstanden, starben in den folgenden Tagen an Lungenentzündung.

Die „Totbadeaktionen“ wurden im Januar 1942 eingestellt. Wie viele Menschen auf diese Weise getötet wurden, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Der Lagerführer Karl Chmielewski



Lagerführer Chmielewski

Karl Chmielewski (geb. 1903) versuchte sich nach abgebrochener Schulausbildung als Bildhauer und Werbegraphiker. 1933 trat er in die SS ein. Er arbeitete als Polizist im Münchener Polizeipräsidium, später im Stab Himmlers und danach in der Lagerführung des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Anfang 1940 wurde er nach Mauthausen versetzt. Er beaufsichtigte den Bau des Konzentrationslagers Gusen und wurde dessen erster Lagerführer. Chmielewski ordnete nicht nur Tötungsaktionen und Folterungen an, er nahm auch persönlich an Morden und Misshandlungen von Häftlingen teil.

Chmielewski konnte sich darauf verlassen, dass sein Wille auch ohne direkten Befehl von seinen Untergebenen umgesetzt würde. Um sie ganz von sich abhängig zu machen, billigte er den von ihm eingesetzten Funktionshäftlingen weit reichende Machtbefugnisse gegenüber den übrigen Häftlingen zu.

Ende 1942 erfolgte seine Versetzung als Lagerführer in das Konzentrationslager Herzogenbusch. Zehn Monate später klagte ihn ein SS-Gericht wegen der Unterschlagung von Wertgegenständen sowie der Vergewaltigung weiblicher Häftlinge an. Im Sommer 1944 wurde er zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt und als Häftling in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Als Lagerältester in dessen Außenlager Allach erlebte er die Befreiung. Danach tauchte er unter falschem Namen unter. Als er sich wiederverheirateten wollte, flog seine falsche Identität auf, und er wurde verhaftet. 1961 wurde er wegen persönlicher Beteiligung an 293 Morden zu lebenslanger Haft verurteilt. Chmielewski starb 1991, kurz nach seiner Haftentlassung.

Der Lagerführer Fritz Seidler



Lagerkommandant Fritz Seidler

Fritz Seidler, geboren am 18. 07. 1907, zuletzt im Rang eines Hauptsturmführers, fungierte ab Oktober 1942 als Lagerführer in Gusen.

Davor war er als 2. Schutzhaftlagerführer in Auschwitz Birkenau tätig. Sowohl dort als auch später in Gusen war Seidler unter den Häftlingen für seine Grausamkeit berüchtigt.

Der Gusen-Überlebende Stanislaw Dobosiewicz beschreibt unter Berufung auf verschiedene Zeitzeugenberichte das Verhalten Seidlers folgendermaßen:

„Seidler schrie nicht, er regte sich öffentlich nicht auf, er handelte kaltblütig, mit voller Absicht und konsequent [...] Er fühlte Abscheu allen gegenüber, ohne Ausnahme. Vor Beginn eines Gesprächs versetzte er dem Häftling zunächst eine kräftige Ohrfeige.“

„Er liebte es zu schlagen, zu töten oder zu verletzen, wobei er für gewöhnlich die Kiefer des Häftlings mit bloßen Fäusten zerbrach.“ „Er hatte eine enorme Kraft. Sein Schlag ins Gesicht brach in der Regel die Kiefer.“

„Durch die Fenster des Jourhauses beobachtete er oft die im Steinbruch arbeitenden Häftlinge. Es genügte, dass er jemanden erblickte, der nur für einen Moment untätig stand, sofort sprang er auf sein Motorrad und raste zu dieser Stelle, wenn er den Häftling erkannte, schickte er ihn in den Tod [...] Die Kapos fürchteten sein plötzliches Auftauchen, sie trieben die Arbeiter daher zu noch mehr schweißtreibender Arbeit an, um Seidler zufrieden zu stellen, dem immer alles zu wenig war.“

Unter anderem gingen auch die Vergasung invalider Häftlinge in Gusen I sowie das Massaker an Häftlingen des Lagers Gusen II im April 1945 auf Anordnungen Seidlers zurück.

Über das Schicksal Seidlers nach Kriegsende herrscht keine vollständige Klarheit. Es gibt Hinweise darauf, dass er am 3. Mai 1945 – ähnlich wie der Schutzhaftlagerführer Bachmayer in Mauthausen – zunächst seine Familie und dann sich selbst erschoss.

Die SS-Lagerärzte



"Pathologische Abteilung" Gusen

Die SS-Lagerärzte unterstanden nicht der Lagerführung sondern dem SS-Standortarzt, der seine Anordnungen wiederum von den Berliner Zentralstellen erhielt. 16 SS-Ärzte waren während des Bestehens des Konzentrationslagers Gusen hier tätig. Sie hielten es nicht für ihre Aufgabe, das Leben und die Gesundheit der Häftlinge zu bewahren, sondern sahen die Häftlinge hauptsächlich als Versuchsobjekte um Operationen zu üben oder die Wirkung von neuen Medikamenten zu testen. Die SS-Ärzte nahmen auch die Selektionen der Kranken vor. Fast alle SS-Lagerärzte, ermordeten kranke Häftlinge durch Injektionen oder ließen sie von SS-Sanitätsdienstgraden oder Funktionshäftlingen umbringen.

Der letzte Gusener SS-Lagerarzt war Helmuth Vetter, er arbeitete gleichzeitig auch für den I.G. Farben-Konzern. Im Auftrag des Konzerns setzte Vetter in Gusen Versuche mit Medikamenten gegen Flecktyphus und TBC, die er im Konzentrationslager Auschwitz begonnen hatte, fort. Soweit die Häftlinge diese Versuche überlebten, sind sie durch Injektionen ins Herz ermordet worden. Die Zahl der Opfer dieser Experimente ist nicht bekannt. Im 2. Mauthausenprozess in Dachau wurde Vetter zum Tod verurteilt und 1949 gehängt.

Die "Pathologische Abteilung"

Dem Krankenrevier war eine Pathologische Abteilung mit einem anatomischen Museum angeschlossen. Häftlinge, deren körperliche Merkmale den SS-Ärzten als abnorm oder interessant vorkamen oder Tätowierungen hatten, wurden durch Herzinjektionen getötet und ihre Leichen präpariert. Im anatomischen Museum befanden sich zuletzt 286 Präparate und ein sehr umfangreiches Album mit tätowierter Menschenhaut. Der größere Teil der Präparate wurde an die SS-ärztliche Akademie in Graz geschickt oder an verschiedene Universitäten verkauft.

Der Wachtrupp

Die Stärke der Wachtruppe lag bei 600 Mann im Februar 1940 und stieg im März 1945 auf bis zu 3.000 Mann für die Bewachung der Lager Gusen I, II und III an.

Die zur Waffen-SS zählenden Wachmannschaften rekrutierten sich zunächst vor allem aus Mitgliedern der Allgemeinen SS. Mit der Fortdauer des Krieges wurden wegen der Personalknappheit der Waffen-SS häufig auch zur SS eingezogene „Volksdeutsche“ und „Freiwillige“ aus den von den Deutschen besetzten Ländern zum Wachdienst in den Konzentrationslagern herangezogen. Wenn sich der Arbeitseinsatz der Häftlinge auf Rüstungsgüter für die Wehrmacht bezog, wurden ab 1944 auch Soldaten der Wehrmacht eingesetzt. Die Wachmannschaft von Gusen II bestand deshalb aus Angehörigen der Luftwaffe.

Die personelle Zusammensetzung dieser Truppe wechselte häufig. Einzelne Mitglieder und ganze Einheiten der Wachmannschaft wurden des öfteren innerhalb des Konzentrationslagersystems versetzt oder mit an der Front kämpfenden Einheiten ausgetauscht.

Mitglieder der Wachkompanien durften das Lager offiziell nicht betreten und sollten nur bei Bewachung von Arbeitskommandos mit den Häftlingen in Berührung kommen. Innerhalb des Lagers hatten die Angehörigen der Lagerführung die Kontrolle über die Häftlinge in den Baracken, den Arbeitskommandos, den Kanzleien und Werkstätten. Der Lagerführung, die in ihrer personellen Zusammensetzung relativ konstant blieb, gehörten bis zu 300 SS-Chargen an.

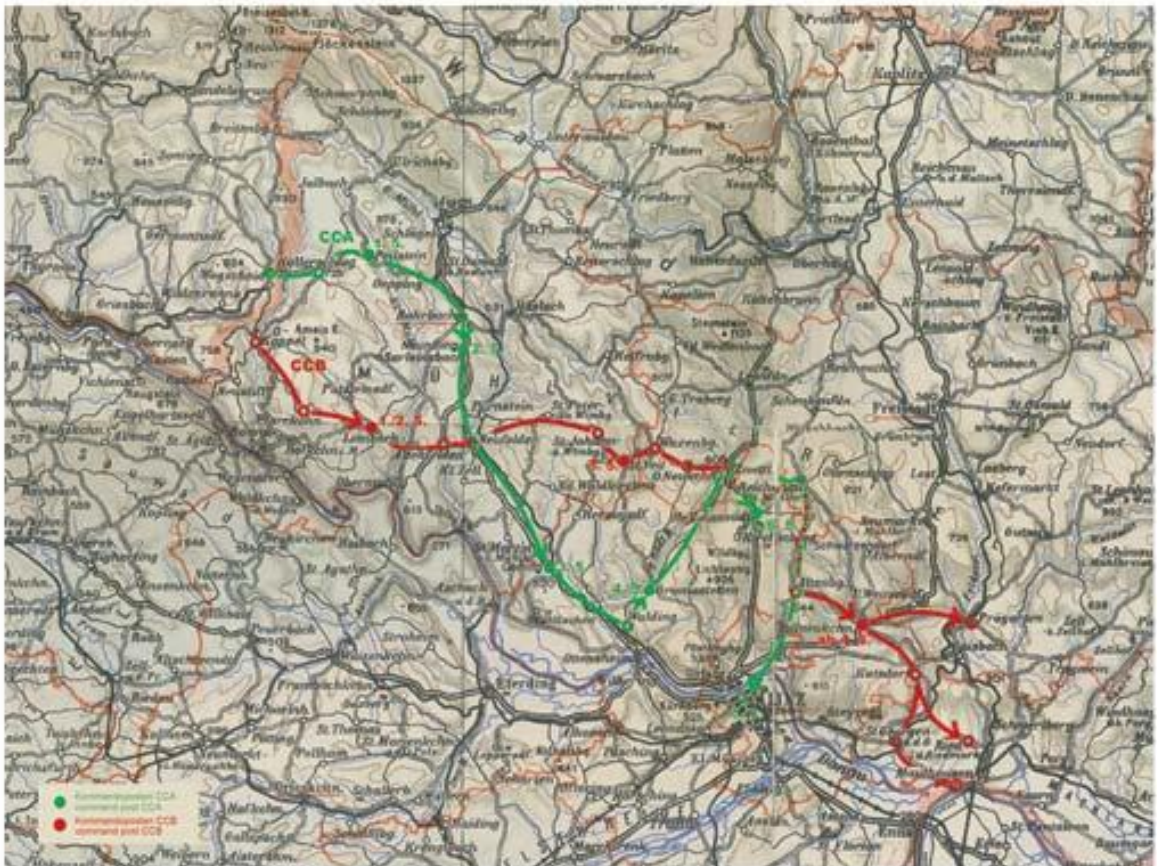
Die Befreiung

Einleitung: Flut der Bilder

Die „Entdeckung“ des Konzentrationslagers Gusen am 5. Mai 1945 durch amerikanische Truppen brachte für mehr als 20.000 Häftlinge die endgültige Gewissheit Ihrer Befreiung. An die 2.000 Häftlinge waren zu diesem Zeitpunkt durch Krankheiten und Unterernährung bereits so geschwächt, dass sie noch nach dem 5. Mai im US-Militärlazarett oder umliegenden Spitälern verstarben. Für alle anderen begann eine Zeit der langsamen körperliche Regenerierung, an deren Ende für den Großteil die Überführung in ihre jeweiligen Heimatländer stand.

Nach der Befreiung wurde seitens der Alliierten auch eine massive Informationspolitik betrieben, welche über die in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern begangenen Verbrechen aufklären sollte. Man suchte systematisch die Situation in den befreiten Lagern und die dort begangenen Verbrechen zu dokumentieren, diese Informationen in Massenmedien zirkulieren zu lassen und mittels Film und Fotografie den ersten unmittelbaren sinnlichen Eindruck aus den befreiten Lagern der Öffentlichkeit in Deutschland und den alliierten Heimatländern zu vermitteln. Die Konsequenz daraus war eine wahre Flut von Bildern aus den Konzentrationslagern, auch aus dem Lager Gusen, welche auch heute noch die Vorstellungen von den Konzentrationslagern und deren Ikonographie prägen.

Regionale Befreiung und die Einnahme von Linz



Vormarschroute der Kampfkommandos A und B der 11th Armored Division zwischen dem 1. und 6. Mail 1945.

PROLOG

Der Abzug der SS

Unter dem Vorwand, aktiv gegen die heranrückenden US-Truppen zu kämpfen, zog es die Mehrheit der SS-Mannschaften vor, unterzutauchen und verließ in der Nacht von 2. auf 3. Mai 1945 das Lager Gusen. Der Lagerführer Seidler flüchtete mit seiner Familie zunächst in Richtung Linz, tötete später Frau und Kinder und richtete sich daraufhin selbst. Die Aufsicht über das Lager war zuvor Angehörige der Wiener Feuerwehrr übertragen worden. Mit der Flucht der SS war zugleich die Gefahr einer von der SS ursprünglich vorgesehenen Vernichtung der Gusener Häftlinge vorerst gebannt. Dennoch blieben die kommenden Tage bis zum 5. Mai eine Zeit der Ungewissheit.

Am 1. Mai 1945 überschritt die 11th Armored Division der 3. US-Armee bei Passau die Grenze zwischen Österreich und Deutschland. Ziel dieses Vormarsches war die Eroberung der ehemaligen „Führerstadt“ Linz und die Sicherung der einzigen zwei erhalten gebliebenen Donaubrücken zwischen Passau und Wien.



Fahrzeuge der Wiener Feuerschutzpolizei im Steinbruch Wiener Graben in Mauthausen kurz nach der Befreiung

Das Kampfkommando B (CCB), eine von drei Einheiten der Division, mit Kommandoposten in Gallneukirchen sollte den Angriff auf Linz von der Nordflanke her absichern. Im Zuge dessen stießen Einheiten unvorbereitet auch auf die Konzentrationslager Gusen und Mauthausen.



Einheiten der 11th Armored Division am Hauptplatz nach der Einnahme von Linz

Die "Entdeckung" von Gusen



"Bergkristall"-Stollenanlagen in St. Georgen am 5. Mai 1945.

Mit dem Auftrag, eine feindliche Stellung auszukundschaften sowie den Zustand der Brücke über die Gusen bei St. Georgen zu überprüfen, wurde am Morgen des 5. Mai 1945 eine 23-köpfige

Patrouille des 41. Cavalry Squadron unter dem Kommando von Sgt. Albert J. Kosiek von Katsdorf aus in Richtung Süden entsandt. Völlig unvorhergesehen und entgegen ihrer eigentlichen Mission fuhr diese Truppe wenige Stunden später als Befreier in die Konzentrationslager Gusen und Mauthausen ein.

Aus dem Erinnerungsbericht von Albert J. Kosiek, in: „Thunderbolt“, 1955:

„Aus der Distanz hörte man plötzlich ein gedämpftes Motorengeräusch. Die Männer in unserem Fahrzeug waren sofort in Alarmbereitschaft. Durch den Feldstecher konnten wir ein Motorrad und einen weißen Kastenwagen mit einem roten Kreuz auf der Motorhaube ausmachen. [...] Aus dem Auto stiegen zwei SS-Offiziere, der Fahrer und ein Mann in Zivilkleidung. Der Zivilist war vom Internationalen Roten Kreuz und der Wortführer dieser ruchlosen Bande. [...] Was wir von diesen Leuten erfahren konnten war, dass es auf der anderen Seite der Brücke ein großes Konzentrationslager gab, das wir uns näher ansehen sollten. Der Mann vom Roten Kreuz versuchte einen amerikanischen General zu kontaktieren, um dieses Lager zu übergeben. [...]“



Sgt. Albert J. Kosiek, Kommandant einer 23köpfigen Patrouille des 41. Cavalry Squadron, die Mauthausen und Gusen befreite.

Louis Häfliger, Schweizer Delegierter des Internationalen Roten Kreuzes, der sich bereits im Vorfeld der Befreiung aktiv für die vorzeitige Entlassung von KZ-Häftlingen eingesetzt hatte, hatte Kenntnis von Gerüchten über eine geplante Vernichtung der Häftlinge des Lagers Gusen durch die SS. Er machte sich gemeinsam mit dem SS-Obersturmführer Guido Reimer von Mauthausen aus auf den Weg in Richtung Linz, um Kontakt zu US-Truppen herzustellen und sie nach Gusen und Mauthausen zu lotsen.

Kosiek und seine Truppe waren bereits vor ihrem Aufeinandertreffen mit Häfliger auf das Außenlager Gusen III in Lungitz gestoßen. Nun wurden sie über St. Georgen zuerst zum Lager Gusen II, dann ins Lager Gusen I geführt. Die Truppe blieb nur kurz in Gusen, fuhr weiter nach Mauthausen, und erst am Rückweg wurden am späten Nachmittag die etwa 800 Wachmänner der Feuerschutzpolizei in Gusen widerstandslos entwaffnet und gemeinsam mit den etwa 1000 Feuerschutzpolizisten aus Mauthausen als Kriegsgefangene nach Gallneukirchen, dem Kommandostützpunkt des Kampfkommandos B, gebracht.

Chaostage und Lynchjustiz



Angehörige der 11. Panzerdivision mit befreiten KZ-Häftlingen in Linz, 7. Mai 1945

„Man kann behaupten, [...] dass das Lager Gusen aufgelöst sei. Alles im Lager ist geplündert. So ist in den Speichern von 250.000 Tonnen [Anm.: richtig vermutlich 25.000 Kilo] Kartoffeln nur noch eine Tonne vorhanden. [...]

Zur Zeit würden viele [Häftlinge] bewaffnet auf Linz zu marschieren, wo sie alles ausplündern. Man habe vergebens versucht, die Moral der Zurückgebliebenen zu heben.“

aus: Sitzungsprotokoll des Internationalen Aktionskomitees des Lagers Mauthausen, 6. Mai 1945

Nachdem die amerikanischen Befreier mit den gefangenen Wachmännern der Feuerschutzpolizei wieder abgezogen waren, entstand im befreiten Lager Gusen ein Machtvakuum, dessen Folgen in der Zeit von 5. Mai abends bis zur Ankunft der neuen US-Militärverwaltung am späten Nachmittag des 6. Mai sowohl innerhalb der Häftlingsgesellschaft als auch in der regionalen Umgebung ihre Spuren hinterließen.

Einige Tage bevor die von den alliierten Befreiern ausgelöste „Flut der Bilder“ vom Lager einsetzt, bleibt dieser Abschnitt in der Geschichte des Konzentrationslagers Gusen weitgehend im Dunkeln. Er ist heute hauptsächlich in den Erinnerungen der Überlebenden dokumentiert.

Innerhalb eines Tages verließ – entgegen der über Funk durchgegebenen Anordnung General Eisenhowers – die Mehrheit der ca. 21.000 Häftlingen, die am 5. Mai 1945 in Gusen noch zum Appell erschienen waren, das Lager auf der Suche nach überlebensnotwendiger Nahrung und Verpflegung. Nur mehr etwa 3000, hauptsächlich Kranke und Schwache, waren am Tag des 6. Mai noch im Lager verblieben. Einige Gruppen befreiter Häftlinge, zum Teil bewaffnet, gelangten bis nach Linz, wo sie auf die Tags zuvor dort einmarschierten Truppen der 11th Armored Division trafen.

Nach dem Abzug der Wachmannschaften aus Gusen begann für viele Häftlinge die Zeit der Rache an den im Lager verbliebenen „Kapos“.

Das Herrschaftssystem der SS in den Konzentrationslagern sah die Delegation ihrer Macht an

ausgewählte „Funktionshäftlinge“, im Lagerjargon „Kapos“ genannt, vor. Aufgaben im Verwaltungsbereich wurden ebenso von Funktionshäftlingen übernommen wie Bewachungsaufgaben, an die oftmals mit äußerster Brutalität herangegangen wurde. Diese Häftlinge lebten zumeist zwischen den Fronten: Einerseits garantierte ihnen ihre Funktion – solange sie in der Gunst der SS standen – ein relativ gesichertes Überleben. Andererseits entfremdeten sie sich aber gerade dadurch vom Rest der Häftlinge. Sie konnten außerdem ihre Stellung zum Schutz der Mithäftlinge ebenso einsetzen wie zur brutalen Durchsetzung ihrer eigenen Interessen.

In der Zeit von 5. bis 6. Mai kam der lange Zeit unterdrückte Hass auf „die Kapos“ explosionsartig zum Ausbruch. Funktionshäftlinge, von denen nicht alle sich Verbrechen an ihren Mithäftlingen schuldig gemacht hatten – wurden in dieser Zeit von einem aufgebrachten Häftlingsmob getötet.

Aus dem Erinnerungsbericht von Boris Bekeš über Ereignisse am 5. Mai 1945:

„Meine Aufmerksamkeit hat dem Schreien und dem Lärm in der Stube gegolten. Die Russen haben den Blockältesten in den Raum geschleppt, der mit den Häftlingen sehr grob umgesprungen war und sie wegen jeder Kleinigkeit verprügelt hat, insbesondere die Häftlinge nichtdeutscher Nationalität. Sie rissen ihm die Kleider hinunter, gaben ihm Hiebe und Stöße. Jeder wollte seinen Zorn an ihm ein bisschen kühlen. Schließlich erfasste ein junger Russe einen Stuhl und schlug ihm mit voller Gewalt auf den Kopf, sodass der Mann niederfiel und sich nicht mehr rührte.

Es war bereits finster, als Rudi und Hadschi zurückkehrten. Sie sagten, dass sie in einem Block gewesen wären, wo die Mehrheit Polen waren. Ein Pole hat den Kapo Marjan mit einem Messer erstochen, der zusammen mit uns in Steyr gewesen und ein ganz anständiger Bursche war; als er Kapo wurde, zeigte er alle Qualitäten, die eben ein Kapo haben muss. Er war ein Pole und auch gegenüber seinen Landsleuten ging er genauso grob vor wie gegen die anderen. Einer seiner Landsleute hat ihn mit solcher Gewalt ein Messer in die Brust gerammt, dass er ihn wortwörtlich an das Bett genagelt hat.

Unseren Stubenältesten haben die Russen mit dem Kopf in ein Fass gesteckt, das Wasser war für den Fall einer Feuersbrunst vorbereitet. Einige Zeit hat er mit den Füßen Stöße ausgeführt und gezappelt, dann wurde er ruhig und die Beine fielen über das Fass hinunter.“

Büch Splinter liegt voran. Ein kleineres Material
schonken werden gruppiert mit dem Besondere
liegt beifügt.

Der Bombenwurf erfolgte aufsteigend im
Licht, weil das junge Marktschloß alle
bestimmt war, obwohl zum Teil nicht ver-
brennt wurde.

25. 4. Bombenwurf in St. Georgen:

Bei dem am 25. 4. 1945 um 12 bis 14 h erfolgtem
tiefen Luftangriff auf die Stadt liegt
unweit dem Markt "Dammbrunn" in St. Georgen
eine mittelere Sprengbombe explodiert, die
etwa vier Hundert Meter zerstört.

1945

5. 5. Kriegszeit 1945.

Am 5. Mai 1945 vorm., rückten die Panzertruppen
der 1. Armee aus Richtung Linz in
Kommand nach St. Georgen 1/2 G. vor und
besetzten den Markt St. Georgen und das ehem.
K.A.-Lager Guseu. Die hiesige Gendarmerie
wurde von den amerik. Truppen gleich ent-
waffnet und somit über Dienst gestellt. Die
Gendarmerieunterkunft wurde von den amerik.
Truppen durch 3 Tage belegt. Gleich an-
schließend hat die Bürgermeisterei der Gemeinde
St. Georgen 1/2 G. die Gend. Unterkunft ohne die
Gendarmerie in Aussicht ansetzen für seine

Datum	Kurze Schilderung der Begebenheiten
	<p>Quartierräume in Anspruch genommen (Bis 29. Juli 1945).</p> <p>Bei der Evakuierung des ehem. KZ-Lagers Gusew wurden die dort internierten KZ-Häftlinge sogleich freigelassen. Viele imbesinnliche und in höchst unvorsichtiger und roher Diktatur, Plünderungen und Gewalttätigkeiten u.d.g. im bisherigen Überwachungsbezirk an der Tagesordnung. Es schlossen sich sogar mehrere Parteien aneinander die sich in den Domänen und umliegenden Wäldern versteckten, richteten und planmäßig auf Diktatur und Plünderungen ausgingen. Bei Kierhof in Lützenberg war von Parteien längere Zeit besetzt. Die Gen. Parteien mit dem über Fühl der auserk. Truppen einige Tage in das Lager Gusew auf Arbeit gehen.</p>
21. 5.	<p>Die offizielle Übernahme des Sicherheitsdienstes durch die Gendarmarie als Polizeihilfsdienst erfolgte im allgemeinen erst am 21. Mai 1945 im Einvernehmen mit dem Chef der Zivilpolizei des Bezirks Berg und Kautheissen sozogen man sich vorher nie auf Vermittlung und sonstigen Einflüssen beschränken mußte. Der Sicherheitsdienst wurde nach den Anordnungen der hier stationierten auserk.</p>

Installierung der US-Militärverwaltung



Links am Türrahmen lehrend der Kommandant des befreiten Lagers Gusen, Lt. Col. Milton W. Keach, in der Mitte, mit Sonnenbrille, sein Stellvertreter Major Charles R. Sandler während einer Unterredung mit ehemaligen Häftlingen in Gusen

Am Abend des 6. Mai 1945 wurde Lieutenant Colonel Milton W. Keach vom 21st Infantry Battalion zum Verwalter der befreiten Lager in Gusen bestimmt. Trotz der Tatsache, dass die Existenz und die Zustände in den Lagern Gusen und Mauthausen innerhalb der alliierten Geheimdienste und militärischen Kommandostäbe bereits seit längerem bekannt waren, war die 11th Armored Division völlig unvorbereitet auf diese Lager gestoßen.

Ohne genaue Vorstellung des Ausmaßes der zu bewältigenden Probleme und ohne dementsprechende Erfahrung nahm die neue Verwaltung am Morgen des 7. Mai ihre Arbeit auf. Nur mehr etwa 1000 Häftlinge waren zu dieser Zeit in Gusen anwesend, zum überwiegenden Teil Kranke und Schwache. Die Leichen von 200 bis 300 Häftlingen waren am gesamten Lagergelände verstreut. Jene, die körperlich dazu in der Lage waren, hatten das Lager bereits verlassen, waren entweder nach Mauthausen gegangen oder zogen in Gruppen durch die weitere Umgebung auf der Suche nach Verpflegung.

In den folgenden Tagen wurden mehrere Tausend befreite Häftlinge durch Truppen der 11th Armored Division wiederergriffen und in das Lager zurückgebracht, sodass deren Zahl wieder bis auf ca. 8.000 anstieg. Die Hauptprobleme, die sich der Lagerverwaltung nun stellten, waren die Beerdigung der Toten, die medizinische Versorgung der Kranken, die Beschaffung und Rationierung von Nahrungsmitteln sowie die Bekämpfung der Seuchen – vor allem Typhus und Tuberkulose-, denen jeden Tag immer noch Dutzende Häftlinge erlagen. Um mit dieser Situation einigermaßen fertig zu werden, wurde sowohl auf die Ressourcen der in der Nähe befindlichen militärischen Einheiten, als auch auf die gesunden Häftlinge und auf die lokale Bevölkerung zurückgegriffen.



Beisetzung

„[...] ...Ich glaube nicht, dass irgendjemand darauf vorbereitet war, damit umzugehen. Wie können sie dir Anordnungen zu etwas geben, über das sie eigentlich selbst nichts wissen? Das war für alle eine neue Erfahrung. Aber das einzige, was du tun konntest, war deine Logik einzusetzen. Und das einzige, das logisch erschien, war zu versuchen, das Lager im gegenwärtigen Zustand zu erhalten, denn es war klar, dass in naher Zukunft irgendetwas unternommen würde, dass es eine Aufarbeitung der Entdeckung des Lagers geben würde [...]. Ich stellte sicher, dass [die Häftlinge] zu Essen hatten, dass genau dieselben Rationen wie bisher verteilt wurden, und dass das Lager in genau demselben Zustand verblieb, wie es war, bis Versorgung, medizinisches Personal oder wer auch immer kommen und sich der Situation annehmen würde.“

aus einem Interview mit Reginald Ashby, ehemaliger Staff Sergeant im 21st Infantry Battalion der 11th Armored Division, jener Einheit der US Army, die ab 6. Mai 1945 für die Verwaltung des befreiten Lagers Gusen zuständig war.



US-Soldat vor dem Opferfriedhof in Gusen



Um die Seuchengefahr zu bannen, wurden am 17. Mai 1945 die Baracken des Lagers Gusen II, in welchem katastrophale hygienische Bedingungen herrschten, von US-Einheiten niedergebrannt.

Medizinische Versorgung



Krankenschwestern des 131st Evacuation Hospitals bei der Pflege von Patienten in den ehemaligen SS-Baracken im Lager Gusen I, Mai 1945

Um die medizinische Versorgung der kranken und schwachen Häftlinge gewährleisten zu können, mussten seitens der US-Lagerverwaltung militärische Sanitätseinheiten angefordert werden. Zusätzlich wurden aus den Reihen der ehemaligen Häftlinge zehn Ärzte und aus der lokalen Bevölkerung Pflegepersonal rekrutiert.

Am 9. Mai 1945 wurde das 131st Evacuation Hospital, ein mobiles Militärlazarett, vom Kommando der 3. US-Armee von Süddeutschland aus nach Gusen beordert. Die 30 Ärzte und Sanitäter sowie 40-50 Krankenschwestern nahmen tags darauf ihre Arbeit auf. Die acht SS-Baracken südlich des Lagers wurden innerhalb von 4 Tagen gereinigt, entlastet und mit etwa 1500 Krankenbetten ausgestattet. Eine zusätzliche Krankenstation wurde später in den Werkshallen nördlich des Lagers eingerichtet.

Das Häftlingsrevier im Lager wurde Schritt für Schritt geräumt und die Kranken in das Hospital verlegt, auch schwer kranke Häftlinge aus dem Hauptlager Mauthausen wurden überstellt. Patienten, die sich einigermaßen erholt hatten, wurden entweder wieder im Lager oder in Krankenanstalten in der Umgebung untergebracht.

Trotz intensiver Pflege starben pro Tag immer noch Dutzende der zumeist an Tuberkulose, Typhus, Ruhr oder allgemeiner Unterernährung leidenden Patienten in der Obhut des 131st Evacuation Hospital.

Mit der kontinuierlichen Repatriierung von Häftlingen – mit Stand 3. Juni 1945 waren bereits mehr als 4000 in ihre Heimatländer transportiert worden – leerte sich das Lager langsam, am 22. Juni 1945 verließ das 131st Evacuation Hospital schließlich Gusen.



Betreuung von Patientinnen im Freien nahe des Lagerhospitals, Mai 1945

„Vor Grauen schauernd sahen wir die ausgezehrten Körper der Häftlinge, und der Gestank des Todes lag in der Luft. Wir sahen hohe Stapeln von Leichen, die deutschen Zivilisten legten sie in die Kisten, und ein Bulldozer wurde verwendet, um Erde über sie zu schieben. [...] Überall lagen Menschen herum. So viele, dass sie keine Zeit hatten, sie einzusammeln – sie waren alle an Hunger gestorben. [...] Wir gingen dann durch einige der Krankenbaracken, wo drei bis vier Personen auf einer einzigen Pritsche lagen, voll von Typhusfieber, Ruhr, Tuberkulose und allen möglichen Arten von Seuchen, die dem Menschen bekannt sind. Die Sterbenden schliefen mit den Toten, und die meisten waren so schwach, dass sie es nicht aus dem Bett schafften.“

Aus: Erinnerungsbericht von Mary R. Bergquist, ehemalige Pflegerin des 131st Evacuation Hospital (Auszug)



Patient unter Obhut des 131st Evacuation Hospitals, Mai 1945

Information der Öffentlichkeit

UNITED STATES ARMY
THEATER JUDGE ADVOCATE'S OFFICE
WAR CRIMES BRANCH
EUROPEAN THEATER OF OPERATIONS
APO 887

27 April 1945

Colonel Claude B. Mickelwait,
Staff Judge Advocate,
Headquarters, 12th Army Group,
APO 655, U. S. Army.

Dear Colonel Mickelwait:

This letter is written to give you some pertinent information with regard to assistance to be furnished by the Signal Corps in the collection of war crimes evidence.

The War Department, by cables to the Theater Chief Signal Officer and the Theater Judge Advocate, requested that still and motion pictures be taken of liberated prisoners of war and Concentration Camps - both in connection with general conditions and individual cases of atrocities. It was also requested that this photographic coverage be coordinated with War Crimes activities.

d. The PFD, SHAEP has sent a directive, a copy of which is attached (paragraph 7b has been amended to conform to this letter), through technical channels prescribing that all combat photographers in all echelons give war crimes photographing first priority. They have been directed to cooperate with and place themselves at the disposal of the Staff Judge Advocate at the level to which they are attached, Division to Army Group Headquarters, inclusive.

For the Theater Judge Advocate:

JOHN A. HALL,
Colonel, JAGD,
War Crimes Branch.

DISTRIBUTION
1 Copy to Col McLean (6th A Gp)
1 " Colonel Straight
1 " Colonel Jaworski
2 " WCB Files

Auszug aus den Anordnungen des US-Militärgerichtsrats für Europa betreffend die Entsendung von Signal Corps Teams in befreite Konzentrationslager.

Nach der Befreiung drangen erstmals unwiderlegbare Fakten über die Zustände im Konzentrationslager Gusen an die breite Öffentlichkeit, die keine Zweifel über die dort begangenen Verbrechen mehr aufkommen ließen.

Schon gegen Ende des Krieges, besonders aber nach der Kapitulation Deutschlands zielte die Politik der Alliierten auf eine möglichst weitgehende Information über die Verbrechen des NS-Regimes. Diese Dokumentationsarbeit wurde auf verschiedenen Ebenen verfolgt und richtete sich an die Weltöffentlichkeit ebenso wie an die deutsche und österreichische Bevölkerung. Angesichts des Ausmaßes der begangenen Verbrechen ging es zum einen um die rechtliche Verfolgung der Täter, um die Ermittlung von Beweismaterial und die Anklage vor alliierten Militärgerichten. Im Sinne der Politik der Reeducation sollten den Deutschen möglichst unmittelbar die Folgen des von ihnen aktiv oder passiv unterstützten politischen Regimes vor Augen geführt und mittels der Präsentation unwiderlegbarer Fakten ein Bewusstsein für die Kriegsschuld Deutschlands geschaffen werden. Schließlich wurden auch die Menschen in den alliierten Heimatländern über die Verbrechen aufgeklärt, nicht zuletzt um sie nachträglich von der Notwendigkeit des geführten Krieges zu überzeugen.

Rechtliche Verfolgung der Täter



Von links nach rechts: Major Eugene S. Cohen, Lieutenant Jack H. Taylor und Jack R. Nowitz.

Als sich die Hinweise auf die Massenvernichtung von Häftlingen in den Konzentrationslagern verdichteten, begannen sich die Ermittlungen der alliierten Militärbehörden zunehmend auch auf die in den KZ begangenen Kriegsverbrechen zu richten. Hauptanliegen war in diesem Zusammenhang die Aufnahme von konkretem Beweismaterial in Hinblick auf kommende Gerichtsprozesse gegen die Täter.

In den befreiten Lagern Gusen und Mauthausen sammelte ein Ermittlungsteam der War Crimes Commission der 3. US-Armee, geleitet von Major Eugene S. Cohen, zwischen 6. Mai und 15. Juni 1945 eine Fülle an Beweismaterial. Das Ergebnis war ein Dossier, das neben vor Ort durchgeführten Zeugeneinvernahmen auch eine umfangreiche Liste von Namen und Daten von SS-Angehörigen sowie Fotos vom Lager und dort zur Anwendung gekommenen Folterinstrumenten beinhaltet. Der sogenannte Cohen Report wurde im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess als Beweismittel eingesetzt und bildete auch die Grundlage für den ersten Mauthausen-Prozess vor einem US Militärgericht in Dachau im Frühjahr 1946.

Zentral für die Sammlung von Beweismaterial war die Mithilfe ehemaliger Häftlingsfunktionäre, die unter Einsatz ihres Lebens in den letzten Tagen der SS-Herrschaft wichtige Dokumente vor der Vernichtung bewahrten. Eines der bedeutendsten erhaltenen Dokumente für die rechtliche Verfolgung der in Gusen begangenen Verbrechen war das –vom Standortarzt in Mauthausen geführte und dort sichergestellte – Totenbuch des Außenlagers Gusen.



Einvernahme des schwer verwundeten Kommandanten des KZ Mauthausen Franz Ziereis.

EXKURS: Die Gefangennahme und Einvernahme von Ziereis:

Am Morgen des 3. Mai verließ Franz Ziereis, Kommandant des Konzentrationslagers Mauthausen und als solcher in letzter Instanz auch Befehlshaber über das Lager Gusen, mit seiner Frau Ida und drei Kindern Mauthausen, um in seiner Jagdhütte in Spital am Phyrn vor den alliierten Truppen unterzutauchen. Knapp drei Wochen später, am 23. Mai, wurde er von einer Patrouille der US-Armee in Begleitung ehemaliger Häftlinge gestellt und bei einem Fluchtversuch angeschossen. Schwer verwundet wurde Ziereis in das in den ehemaligen SS-Baracken in Gusen eingerichtete amerikanische 131st Evacuation Hospital gebracht und dort mehrere Stunden lang von Angehörigen der US-Armee, darunter dem für das Lager Mauthausen zuständigen Kommandanten Colonel Richard R. Seibel, und mehreren ehemaligen Häftlingen verhört. Am Abend des 24. Mai 1945 erlag Ziereis im Lazarett in Gusen seinen Verletzungen. Die Originalniederschrift des Verhörs wurde Colonel Seibel übergeben und diente als Beweisstück in nachfolgenden Kriegsverbrecherprozessen. Von den anwesenden ehemaligen Häftlingen wurden darüber hinaus weitere Niederschriften angefertigt, sodass mehrere Versionen in Umlauf kamen, die jedoch alle dem Inhalt nach weitestgehend ident sind.

Erzieherische Maßnahmen



Abtransport der Leichen durch die lokale Bevölkerung

In vielen befreiten Konzentrationslagern wurde seitens der Alliierten die lokale Bevölkerung unter Zwang für die Aufräumarbeiten und die Betreuung der Überlebenden eingesetzt. Zum einen geschah dies aufgrund der akuten Notlage. Zum anderen sollten im Sinne der von den Alliierten Kommandostäben propagierten Reeducation den Deutschen und Österreichern systematisch die Konsequenzen ihrer – vermeintlichen oder tatsächlichen – politischen Loyalitäten vor Augen geführt werden.

In Gusen forderte der US-Lagerkommandant Keach beim Bürgermeister mehrere Hundert Zivilisten zum Ausheben von Massengräbern, zur Durchführung von Aufräumarbeiten sowie zur Verbesserung der allgemeinen sanitären Lage an. Am 8. Mai 1945 trat die Ortsbevölkerung über 12 Jahre zum Arbeitseinsatz im befreiten Lager Gusen an. Es war die erste direkte Konfrontation mit den Folgen von Ereignissen, die sich über Jahre hinweg in unmittelbarer Umgebung abgespielt hatten.

„Ich glaube, eines der schockierendsten Dinge war die Gleichgültigkeit der zivilen Bevölkerung dem gegenüber, was im Lager vorgefallen war. Als die Leichen aus der Gaskammer gebracht und jene, die tot auf den Lagerstraßen herumlagern, abtransportiert wurden, ging ich in die Stadt und holte die gesamte männliche Bevölkerung, die alt oder jung genug war, um körperliche Arbeit zu verrichten, um Wägen zu bringen, Schubkarren oder was immer Sie hatten, um die Leichen abzutransportieren. Zur selben Zeit wurden die weibliche Bevölkerung und die Kinder geholt, damit sie sähen, was im Lager geschehen war.

aus: Interview mit Reginald Ashby, ehemaliger Staff Sergeant im 21. Infanteriebataillon der 11th Armored Division Panzerdivision (Auszug)



Wehrmachtssoldaten beim Ausheben von Massengräbern; neben der lokalen Bevölkerung wurden auch deutsche Kriegsgefangene zur Beerdigung der Toten des Konzentrationslagers Gusen eingesetzt.

"Liebe Lillie, ich schreibe dir diesen Brief hauptsächlich, um mir etwas vom Herzen zu reden und auch um dir eine Vorstellung davon zu vermitteln, wie manche Menschen unter der Herrschaft des Nationalsozialismus zu leben hatten. [...] Letztens besuchte ich eines dieser Konzentrationslager, von denen wir schon oft gehört hatten. Alles, was ich dir erzähle, ist die Wahrheit, weil ich selbst alles persönlich gesehen habe. Jeder Soldat hier sollte diesen Ort besuchen. Ich glaube nicht, dass irgendjemand diese schrecklichen Bilder jemals vergessen könnte.

[...] Hier wurden Menschen aller Nationalitäten gefangen gehalten, von Russen bis Spaniern. Sie erzählten uns von unbegreiflichen Dingen. Sobald wir den Jeep geparkt hatten drängten sich alle diese geisterhaften Figuren um uns. Sie wollten Nahrung, Wasser, Zigaretten. [...]. Ich machte einige Fotos von Ihnen, für die sie gerne posierten. Es war ein warmer Tag, und der furchtbare Gestank von diesen angeblichen Menschen machte es unerträglich, sich zu lange dort aufzuhalten. [...]

[...] Es gibt noch viel mehr, das ich gesehen habe, aber ich glaube, dass du mittlerweile wohl genug hast. Jetzt weißt du, warum wir gegen die Deutschen gekämpft haben [...]"

Auszug aus einem Brief des US-Soldaten Louis Cernjar von der 11th Armored Division an seine Familie, verfasst am 9. Mai 1945 (Auszug)

Fotografie im offiziellen Auftrag: Die Signal Corps



Reporter vor einem Aschehaufen in der Nähe des Krematoriums in Gusen I.

Ein Großteil der vom Lager Gusen erhaltenen Fotografien aus der Zeit unmittelbar nach der Befreiung stammen von den U.S. Signal Corps.

Dabei handelte es sich um einen dem War Department unterstellten militärischen Dienst, zu dessen Hauptaufgaben in erster Linie die Entwicklung von Kommunikationstechnologien und Kommunikationssicherheit für die Zwecke der US Army gehörte. Daneben lieferten die Signal Corps auch Foto- und Filmmaterial, welches vor allem Ausbildungs- und Informationszwecken diente.

Bei der fotografischen Dokumentation der Zustände in den befreiten Konzentrationslagern ging es neben der Sammlung von Beweismaterial für kommende Kriegsverbrecherprozesse auch um die Information der Weltöffentlichkeit – insbesondere aber der amerikanischen Öffentlichkeit – und die Reeducation der deutschen Bevölkerung. Reproduktionen der Signal Corps-Fotos finden sich daher in öffentlichen Medien in Deutschland und den USA ebenso wieder wie in den Akten der Gerichtsverfahren gegen die Täter.

Die Fotos der Signal Corps entstanden zum Großteil während der ersten Woche nach der Befreiung des Lagers und sind daher nur repräsentativ für dessen chaotische Endphase. Es sind darauf häufig Leichen von Häftlingen zu sehen, die während einer Zeit verstorben sind, als die SS-Verwaltung schon aufgehört und die US-Militärverwaltung im befreiten Lager noch nicht begonnen hatte zu funktionieren. Dennoch prägen diese Fotos auch Jahrzehnte nach der Befreiung noch die Vorstellung von den Gräueln der Konzentrationslager, da sie die ersten – und in manchen Fällen die einzigen – Fotodokumente aus den Lagern waren, die an die Öffentlichkeit gelangten.

Der Fokus des Blicks wurde oft implizit auf die Verbrecher gerichtet, weniger auf deren Opfer. Die Fotografien wollten die Gräueln des Nationalsozialismus als solche ins Bild rücken. Die Individualität jedes Verbrechens wurde dabei häufig zur Metapher für den NS-Terror als ganzen.



Befreite Häftlinge stellen für Signal Corps Fotografen eine Hinrichtungsszene nach. Gusen, Mai 1945.



Zwei befreite Häftlinge vor der Baracke 1 im Lager Gusen I.



Befreite körperschwache Häftlinge

Geschichte nach 1945



Die "Granitwerke Gusen"

Schon kurz nach der Befreiung begannen die baulichen Überreste des Lagers zu verschwinden. Das Lager Gusen II wurde von den amerikanischen Truppen komplett niedergebrannt, um die Ausbreitung von Seuchen zu verhindern.

Das so genannte herrenlose Gut des Lagers Gusen I wurde einerseits durch die örtliche Gemeindebehörde, meist mit Zustimmung der amerikanischen Besatzungsbehörden, verkauft, andererseits kam es auch zu Plünderungen. Holz und Steine aus dem Lager wurden von der einheimischen Bevölkerung als Baumaterial verwendet.

Nach der Übernahme des Lagerbereiches und der Steinbrüche durch die sowjetische Besatzungsmacht dienten die Lagerbaracken als Truppenunterkünfte.

Die Steinbrüche wurden von den Sowjets als deutsches Eigentum in Österreich beansprucht und als USIA Betrieb „Granitwerke Gusen“ bis 1955 weitergeführt.

Die Stollenanlagen wurden nach dem Abtransport der Maschinen und der Demontage der Installationen durch Sprengungen im November 1947 für eine etwaige weitere Produktion unbrauchbar gemacht.

1955/56 wurde der von der US-Armee angelegte Opferfriedhof in Gusen exhumiert, einige der Häftlingsleichen wurden in ihre Heimatländer rücküberstellt, der Rest später auf dem Areal der Gedenkstätte Mauthausen beerdigt.

Um den Krematoriumsofen entstand auf Betreiben ehemaliger französischer und polnischer Häftlinge eine inoffizielle Gedenkstätte mit Gedenktafel und Gedenkstein. Nach dem Abzug der sowjetischen Truppen 1955 wurde das Lagergelände parzelliert und die Gemeinde Langenstein

begann mit der Planung einer Wohnsiedlung. Der Krematoriumsofen sollte abgerissen, Gedenktafel und –stein nach Mauthausen gebracht werden.



Überreste des Krematoriumsofens

Ende 1960 begannen ehemalige italienische Häftlinge Verhandlungen, um das Grundstück, auf dem die Reste des Krematoriums standen, zu erwerben. Sie kauften das Grundstück an und schenkten es der Gemeinde. 1961 stimmte die Gemeinde der Errichtung einer Gedenkstätte an diesem Ort zu. Verschiedene Häftlingsverbände brachten das Geld für die Errichtung des Memorials auf. Die Planung des Gedenkstättenbaues stammt von der italienischen Architektengruppe B.B.P.R. (Banfi, Belgiojoso, Peressutti und Rogers). Lodovico Belgiojoso war ein ehemaliger Gusen-Häftling, ein Gründungsmitglied der Gruppe – Gian Luigi Banfi – war im Konzentrationslager Gusen umgekommen. Das Memorial wurde am 8. Mai 1965 eingeweiht.



Opferfriedhof Gusen

Seit 1997 liegt die Verantwortung für die Erhaltung und Betreuung des Memorials beim Österreichischen Bundesministerium für Inneres. 2004 wurde das Besucherzentrum eröffnet, die Dauerausstellung zur Geschichte des Lagers Gusen wurde im Herbst 2005 präsentiert.